

Wöchentlich 80 Pf., monatlich 2,40 M., im Voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertagen einmal, ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Die einseitige Konzentration des Plenums, ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Volkskassente: Berlin 57536. - Bankkonto: Bank der Arbeiter, ...

Man zankt sich schon!

Berhandlungen der „Regierungsparteien“.

Amstlich wird mitgeteilt:

Das Reichskabinett befahl sich am Freitag mit den inzwischen vom Reichstag verabschiedeten beiden Gesetzesvorlagen betreffend „Vorbereitung der Finanzreform“ und „Uebergangsregelung des Finanzausgleichs“.

Danach dürfte es, ohne Rücksicht auf den Stand der Ausschussberatungen, schon am Dienstag eine große Finanzdebatte im Reichstag geben.

Die Regierungsvorlage mit der schlichten Ueberschrift „Vorbereitung der Finanzreform“ ist nämlich noch vom alten Kabinett verabschiedet und enthält jene Vorlage über die Arbeitslosenversicherung, die von den Mittelparteien im Stich gelassen wurde und an der zum Schluß nur noch die Sozialdemokraten festhielten.

Die Regierung Brüning bringt damit formell eine Vorlage ein, die sie materiell bereits preisgegeben hat!

Die Splitter fühlen sich!

Ueber die Zankereien unter den „Regierungsparteien“ berichtet der „Demokratische Zeitungsdienst“:

Am Freitag haben Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Parteien über das Finanzprogramm stattgefunden, und zwar wurde am Nachmittag zwischen den Sachverständigen verhandelt über die Verkürzung der Zahlungsfristen bei den indirekten Steuern.

mit der Wirtschaftspartei über die Biersteuer

zu beraten, da neuerdings auch die Wirtschaftspartei ebenso wie die Bayerische Volkspartei gegen die Erhöhung der Biersteuer Bedenken hat.

in keiner Weise an die Regierungsvorlagen gehalten,

sondern zum Ausdruck gebracht, daß nunmehr ganz neue Vorschläge auch zur Diskussion gestellt werden könnten.

Geldverteilung für das Osthilfeprogramm

größere Schwierigkeiten machen würde als die Frage der Geldbeschaffung. Der Hauptkampf in der Zukunft scheint nicht darum zu gehen, wieviel Geld und woher das Geld kommen soll, sondern wer das Geld bekommt.

In diesem Zusammenhang darf bemerkt werden, daß sowohl in Kreisen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung der Angriff Hugenbergs auf die Preußenkasse besonders unangenehm aufgefallen ist, denn schließlich handelt es sich

um dieselbe Preußenkasse, die ihn saniert hat und die er jetzt dem Reichstag als Water aller Hindernisse hingestellt hat.

Diese Schilderung der Zustände im „Regierungslager“ stammt von beteiligter Seite, denn die Demokraten sind ja „Regierungspartei“.

Beamte und Finanzreform.

Solidarisch mit den Arbeitslosen.

Der Bundesauschuh des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes ist am Freitag zu emer Tagung zusammengetreten. Reichstagsabgeordneter Falkenberg wies in seinen einleitenden Ausführungen auf die verschärfte politische Lage hin.

Dr. Böcker schilderte die Etats- und Finanznot des Reiches, die durch die ungeheure Verschlechterung des Arbeitsmarktes, eine Folge der Rationalisierungsmaßnahmen der Industrie verschärft worden sei.

Berwaltungs- und Reichsreform bekannt. Man dürfe aber bei den Beamten nicht die Illusion aufrechterhalten, daß dadurch keine Verminderung der Zahl der Beamten herbeigeführt würde.

Dr. Drath sprach über die Besoldung der Kommunalbeamten. Im Anschluß daran nahm der Bundesauschuh eine Reihe Berichte über die Sparguthaben in den einzelnen Ländern entgegen.

Schließlich wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sich der Bundesauschuh gegen die Bestrebungen wendet, die Gesundung der öffentlichen Finanzen durch Sondermaßnahmen auf Kosten der Arbeitnehmer herbeizuführen sollen.

Auf verschlungenen Wegen Zum Steuerbloß Hugenberg-Bernhard?

Ueber die Geldengeschichte der Reichsfinanzreform von 1930 könnte man die Worte schreiben: „Warum soll man etwas einfach machen, wenn man es auch kompliziert machen kann?“

Die bürgerliche Mitte hat es statt dessen vorgezogen, die Regierungsvorlage im Stich zu lassen und durch Festhalten an einem Kompromiß, das von der Sozialdemokratie abgelehnt worden war, die Große Koalition in die Luft zu sprengen.

Dadurch hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit ihren 152 Mitgliedern selbstverständlich ihre Freiheit zurückerwonnen. Zugeständnisse, die sie mit Rücksicht auf die Gesamtfrage gemacht hat, gelten nicht mehr.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bleibt nur bei ihrer bisherigen Haltung, wenn sie die finanzielle Festigung der Arbeitslosenversicherung als Kernstück des ganzen Finanzproblems betrachtet.

Es soll also ohne und gegen die Sozialdemokratie alles gemacht werden — von wem? Die neue Mehrheit, die die Finanzreform machen soll, kann nur dieselbe sein, die am Donnerstag den Mißtrauensantrag abgelehnt hat, also die Mehrheit von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen, von Georg Bernhard bis Alfred Hugenberg.

Diese Mehrheit von Georg Bernhard bis Alfred Hugenberg müßte sich sofort konstituieren, sofort handelnsam werden, morgen, Montag und Dienstag sämtliche Deckungsvorlagen im Ausschuh und vor Ostern noch im Plenum des Reichstags erledigen.

Ein politisches Osterwunder!

Genosse Herz hat gestern im Steuerausshuh des Reichstags auf die neuen Belastungen hingewiesen, die das Programm der Osthilfe für den Etat 1930 zur Folge haben wird.

Einstweilen hat der deutschnationale Rademacher dem Steuerausshuh eine gänzlich kalte Schulter gezeigt. An einer „Konferenz der Regierungsparteien“ hat kein Hugenberger teilgenommen, und was man sonst aus ihr erfährt, klingt nicht gerade erbaulich.

Über, wenn gar nichts hilft, so hilft vielleicht der Stock. Wieder spricht man von Auflösung und Artikel 48, wenn die Finanzreform nicht noch vor Ostern fertig wird.

Mag Herr Brüning also leben, ob er Hugenberg mit dem Zuckerbrot der Osthilfe und mit der Peitsche der Auflösung zum Sprung durch den Reifen zwingen kann.

Mißlingt das Experiment, dann stehen Auflösung und Artikel 48 auf dem Programm der neuen Regierung. Sie will, so versichern ihre Getreuen, mit Hilfe des Ausnahmeparagraphen die Steuern dekretieren, die zum Aus-

gleich des Staats für 1930 notwendig sind — und alles Weitere dem Ausfall der Wahlen überlassen.

Alle diese drohenden Erschütterungen hätten sich vermeiden lassen, wenn die bürgerliche Mitte an der Regierungsvorlage zur Arbeitslosenversicherung festgehalten hätte. Aber das haben eben die Herren Arbeitgeber nicht erlaubt. Und außerdem: „Warum soll man eine Sache einfach machen, wenn man sie auch kompliziert machen kann?“

Gewerkschaften gegen Brüning

Aber an der Seite der Sozialdemokratie.

Die „Gewerkschaftszeitung“, das offizielle Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, beschäftigt sich in ihrer neuesten Ausgabe sehr ausführlich mit den Vorgängen, die zum Rücktritt des Kabinetts Brüning führten. Dabei wird vor allem der planvolle Angriff auf die Arbeitslosenversicherung und seine Abwehr behandelt. Zum Schluss heißt es:

Der Abgeordnete Brüning, der Erfinder des letzten Kompromißvorschlages, steht als Kanzler an der Spitze des neuen Kabinetts. Sollte das zur Folge haben, daß seine fatalen Formeln nun zum Range eines Regierungsprogramms aufrücken, so wird sein Arbeitsminister Stegerwald von den Gewerkschaften mit der gleichen Entschiedenheit bekämpft werden, mit der wir Rudolf Wissell in seinem unerhörtenehrenden Ringen um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung unsere Unterstützung sehen. In Gefinnungsgemeinschaft verbunden sind wir der Sozialdemokratischen Partei. Ihre Ablehnung des Vorschlages Brüning findet unseren ungeschwankten Beifall, in den kommenden Kämpfen findet sie uns an ihrer Seite. Auch im Wahlkampf, wenn „der letzte Versuch mit diesem Reichstag“, als welchen Brüning die Bildung seiner Regierung in der am 1. April im Reichstag verkündeten Programmklärung bezeichnete, mit einer Auflösung des Parlaments enden sollte.

Die Sozialdemokratie hat nie an dieser Kampfgemeinschaft gezwweifelt. Aber es ist nützlich, daß sie auch Herrn Brüning und seinen neuen Koalitionsgefährten von gewerkschaftlicher Seite und so nachdrücklich, wie hier, zum Bewußtsein gebracht wird. Das ist um so nützlich, als Herr Brüning in seiner Eigenschaft als atademischer Direktor des christlichen Gewerkschaftsbundes für die Bedeutung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen einiges Verständnis gewonnen haben dürfte.

Wer ist Brüning?

Wirtschaftlich links — gesellschaftlich rechts!

In der Zeitschrift „Deutsche Republik“ beschäftigt man sich sehr ausführlich mit der Person und der Laufbahn des Dr. Brüning. Es heißt in dem Aufsatz:

Brüning steht wirtschaftspolitisch links, dabei von irgendwelchem Dogmatismus gemaßt zu sein, aber in seinem gesellschaftlichen Denken fühlt er sich stark zu den Rechtskreisen hingezogen. Er ist im Kriege Offizier gewesen. Er war Offizier nicht wie so viele an ere, die der Krieg zum Offizier gemacht hat, auch nicht aus besonderer Lust am soldatischen Handwerk als solchem, sondern mehr aus wissenschaftlicher Reizung. Die vorgezeichnete Korrektheit des Offiziersberufs sprach ihn persönlich an, das Handwerk selbst verneinte er sich durch eine wissenschaftsartige Beschäftigung; die Strategie ward für ihn ein Denkfort, den er mit besonderer Vorliebe pflegte. Dabei ist Brüning nicht etwa ein Rationalist im paritätischen Sinne, das Gentlemanlike des Offiziersberufs, also das Gesellschaftlich-Ethische an der Offizierslaufbahn jagt ihn an, und das ist etwas durchaus Internationales.

Man kann wohl sagen, daß für ihn unter den gegebenen Verhältnissen der (christliche) „Deutsche Gewerkschaftsbund“ die einzige Stütze gewesen ist, an der er sich einigermaßen wohlfühlen konnte, wenn er öffentlich wirken wollte. Er wäre wohl ein Eigenbrötler geblieben, vielleicht Dozent an einer Universität geworden, hätte ihn nicht das Schicksal in diese Organisation hineingeworfen, die wirtschaftspolitisch weit links steht, aber politisch... dem alten Konterrevolutionismus sich verbunden fühlte.

So ist es zu verstehen, wenn der „undurchsichtige“, nach rechts neigende Vertreter der christlichen Gewerkschaften sich ausgerechnet mit dem deutschnationalen oder neuerdings „volkskonservativen“ Dreipranus in persönlicher Freundschaft verband und aus diesem Bündnis sogar die Regierung vom 1. April entstehen ließ.

Hitler tritt aus.

Wegen des „schamlosen Unfalls“ der Jugenderger.

Die Nationalsozialisten fühlen sich durch die Haltung Hugenberg von den Deutschnationalen verraten. Hitler, der einem Goebbels gegenüber auf einmal der Trommler der Rührung geworden ist, wendet sich empört von dem bisherigen Kampfgenossen und sagt dem Reichsausschuß, der auch nach dem Scheitern des Volksbegehrens fortbestehen sollte, für die Nationalsozialisten die Gefolgschaft auf.

Der Reichsausschuß, so betrachtet Hitler, hat damit zu befehlen aufgehört. Diese Entschiedenheit der Nationalsozialisten wird in ihrem Berliner Organ unter der Überschrift bekanntgegeben: „Auf Grund des schamlosen Unfalls der Deutschnationalen...“ und in dem begleitenden Text heißt es, neben anderen Lebenswürdigkeiten, so wie diese Leute der nationalen Opposition, so sei noch nie seit Menschengedenken (24. August 1924 ausgenommen) ein Mann mit demartig hörbarem Knall umgefallen.

Man begreift angesichts solcher Lebenswürdigkeiten, warum die Hugenberg-Fraktion vor der roten Auflösungsmappe so angstvoll zusammenzuckte.

Regierungsbildung in Sachsen.

Die Demokraten schließen Verhandlungen vor.

Dresden, 4. April. (Eigenbericht.)

Die demokratische Fraktion des Sächsischen Landtages beschloß am Freitag zur Frage der Regierungsbildung keine unmittelbare Antwort auf die Programmpunkte der Volkspartei zu geben. Die Fraktion stellte ihrerseits jedoch ein ziemlich umfassendes Programm für die allgemeine Staatspolitik, Finanz-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik auf. Das Programm ist so allgemein gehalten, daß ihm zum größten Teil auch weiter rechts stehende Parteien zustimmen könnten. Es ist in ihm sorgfältig vermieden, was links oder rechts, bei der Sozialdemokratie oder der Deutschen Volkspartei, Anstoß erregen könnte.

Wirtschaft, heran an die Politik!

Eine Rundgebung der Schwerindustrie.

Der Langnam-Berein, d. h. der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, hat wieder einmal eine Jahresversammlung abgehalten, die Beachtung verdient. Wozu tragisch braucht man die auf dieser Tagung gehaltenen Demonstrationen Reden, in denen der Wille zu einer aktiven Politik der deutschen Unternehmer zum Ausdruck kommt, zwar nicht zu nehmen; aber die Tagung kennzeichnet doch die Einstellung zum Problem des staatlichen und wirtschaftlichen Machtkampfes in besonders interessanter Weise.

Herr Dr. Springorum, der Nachfolger von Paul Reusch in der Führung des Langnam-Bereins, dem nachgesagt wird, daß er etwas weniger scharfmacherisch als Reusch sei, distanzierte sich zunächst ziemlich scharf von Hugenberg in der Außenpolitik. Er forderte praktische Mitarbeit am sogenannten Hindenburg-Programm und die Anerkennung der Notwendigkeit, sich auf den Boden jener Tatsachen zu stellen, die durch die Annahme des neuen Planes geschaffen worden sind. Deutschland müsse den

ehelichen Versuch zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen

machen. Der Rundgebung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Finanzreform, die sich gegen eine einseitige Verbrauchsbelastung verwehrte, entnahm Dr. Springorum mit Unrecht die Meinung, daß sich die Gewerkschaften der Mitarbeit an einer Finanzreform verweigern könnten. Freilich darf Dr. Springorum nicht erwarten, daß sich die Gewerkschaften für eine Finanzreform einsetzen können, die nur nach dem Herzen „der Wirtschaft“ ist.

Der ADGB hat auch mit Recht erklärt, daß die Arbeiterschaft die Absicht einer einseitigen Finanzreform ausschließlich zugunsten des Privatkapitals auch deshalb nicht zu fürchten habe, weil die Arbeiterschaft mit kombinierten Waffen kämpfe, und daß die Kraft der gewerkschaftlichen Organisationen dort hinreiche, wo die Macht des politischen Zwillings der Arbeiterbewegung unzulänglich werde. Aus dieser Erklärung des ADGB zog der Langnam-Berein für die deutschen Unternehmer den Schluß, daß die Politik durch die Unternehmer stärker beeinflusst werden müsse, und so standen denn die Reden von Dr. Springorum und noch mehr von Dr. Schlenker unter der Devise: „Heran an die Politik!“

„Leider muß man hier allerdings wie in ähnlich gelagerten Fällen von einem Versagen der Wirtschaft sprechen. Ich kann mich der vielfach geäußerten Meinung nur anschließen, daß die Wirtschaft bisher nichts oder wenigstens nicht genug getan hat, um von sich aus die Politik ausreichend zu beeinflussen, und es ist für mein Gefühl höchste Zeit, daß darin Wandel geschaffen wird. Der Wirtschaft ist nicht schon damit gedient, daß sie in allen Parteien ihre Vertreter sitzen hat, sondern darauf kommt es an, daß diese Wirtschaftsexponenten in allen großen allgemeinen Fragen eine Einheitsfront bilden und nicht gegeneinander arbeiten, wie es sehr häufig zu beobachten ist.“

So Herr Springorum. Noch deutlicher wurde Herr Dr. Schlenker, der über den Geschäftsbericht des Langnam-Bereins referierte, der das Motto trägt: „Werft das Steuer herum!“ Herr Dr. Schlenker sagte:

„Wir haben bisher der politisch-wirtschaftlichen Machtsgruppe des Marxismus an Geschlossenheit so gut wie gar nichts entgegenzusetzen. Der über die Parteivirtschaft und den Parlamentarismus schimpfende Bürger treibt selbst die schlimmste Parteivirtschaft, indem er die viel zu zahlreichen Parteien unterstützt, die doch ohne seine moralische und finanzielle Hilfe gar nicht leben könnten. Überverbindungen in den verschiedenen politischen Parteien hat im allgemeinen heute nur die mit bestimmtem und klarem Willen ausgestattete Arbeitnehmerschaft... Politik kann aber nun einmal nur durch Politik überwunden werden. Vielleicht werden sich daher wenigstens unsere größeren Unternehmungen auf die Dauer zu übertragen haben, ob sie sich nicht neben dem kaufmännischen und technischen Direktor einen besonderen, gewissermaßen einen politischen Direktor halten müssen, dessen Aufgabe darin zu bestehen hätte, nach Möglichkeit zu verhindern, daß durch die Politik mit einem Schlage wieder alles weggewischt wird, was in jahem Ringen und durch Einsatz aller Fähigkeiten auf technischem und kaufmännischem Gebiet erreicht wurde.“

Man muß zunächst die Bescheidenheit bewundern, mit der hier die repräsentativste Organisation der Schwerindustrie ihre eigene politische Tätigkeit einschätzt, von der man wahrlich nicht sagen kann, daß in ihr Aspirationen und auch Anteil am politischen Staatsleben zu kurz gekommen wären. Aber die Parole der Schwer-

industrie: „Heran an die Politik!“ hat doch auch etwas Erstaunliches. Wir sehen eine gewisse Anerkennung des parlamentarischen und demokratischen Systems darin, wenn die deutschen Unternehmer sich jetzt in besonderer Nähe in den politischen Kampf einschließen wollen und — ähnlich wie die Arbeiterschaft — auch den wirtschaftspolitischen Organisationen im Zeitalter der hochkapitalistischen Demokratie eine politische Funktion zuguteilen. Wenn aus dieser stärkeren Politisierung der deutschen Unternehmer zu erwarten wäre, daß die Unterstützung politischer Bestrebungen dadurch ein Ende nähme, so könnte eine solche Haltung des Unternehmertums sogar den Staatsgedanken stärken. Wenn darüber hinaus die deutschen Unternehmer der Vielzahl der Parteien entgegenwirken und eine politische Einheitsfront des Privatkapitals und der Industrie schaffen wollen, so kann das der Arbeiterschaft nur willkommen sein. Größere Einheitsfront in den Zielen von wenigen Parteien stellt die Macht- und Kampfverhältnisse klar, die in der hochkapitalistischen Wirtschaft herrschen, und die Arbeiterschaft kann dadurch nur gewinnen.

Etwas komisch mutet uns freilich der politische Direktor der einzelnen Unternehmungen neben dem kaufmännischen und technischen Direktor an. Die Arbeiterschaft wird die Einrichtung dieses Spezialinstituts eines politischen Direktors abwarten. Möglicherweise könnten ja die Gewerkschaften sich den entsprechenden Apparat zur Abwehr der privatkapitalistischen Beeinflussung der Sozial- und Lohnpolitik durch privatkapitalistische Steuer-, Handels-, Kartell- und Monopolpolitik auch bellegen.

Ein Sparprogramm.

Dr. Brecht spricht beim Langnam-Berein.

Auf der Tagung des Schwerindustriellen Langnam-Bereins in Düsseldorf behandelte Ministerialdirektor Dr. Brecht das Thema „Ersparnisse im öffentlichen Haushalt“. Brecht begann seine Ausführungen mit einem Appell an die Zuhörer, sich mit Erhöhung des Arbeitslosenversicherungsbeitrages um 1/2 Prozent zu befassen. In dieser Erhöhung läge ohne Zweifel ein großes Zugeständnis an die Arbeiterschaft. Man solle auch erwägen, wo man in diesem Winter ohnehin die Arbeitslosenversicherung gelassen wäre. Für das Sparprogramm selbst stellte Brecht folgende Richtlinien auf:

1. Schnelle Auflösung der Sonderverwaltung für die besetzten Gebiete und des Reichenschiedigungsamtes, Verbindung der Versorgungsverwaltung mit der allgemeinen Sozialverwaltung;
2. Vereinfachung der Steuerverwaltung und -vermeidung, Vereinigung der Reichsbauverwaltung mit der Bauverwaltung der Länder, ebenso der Wasserpolizei des Reiches mit der Polizei der Länder;
3. Festlegung eines Sparprogramms für Heer und Marine, Bezicht auf die Erhöhung der Ausgaben jedenfalls während der Dauer der Depression;
4. organisatorische Verbindung der Aufseherverwaltung bei den vielen sozialen Zweigen, die jetzt zwischen Reich, Ländern, Gemeinden und Anstalten unübersehbar zersplittert sind; eine Verringerung der Leistungen, aber Verhinderung des Mißbrauchs sozialer Einrichtungen durch Täuschungen und dergleichen, vorurteilslose Prüfung verständiger Einzelreformen unter Ausschaltung aller agitatorischen Gesichtspunkte auf beiden Seiten;
5. Änderung der Zulassungsgesetzgebung zur Entlastung der Gerichte;
6. Herstellung des Prinzips der Verantwortung für Einnahmen und Ausgaben bei Ländern und Gemeinden, beweglicher Faktoren für die Gemeinden unter Beschäftigung mit den Realsteuern;
7. Vereinigung der großen Verwaltungen zwischen Preußen und den kleinen Ländern;
8. engere Verbindung der Reichs- und Landesverwaltung in den Provinzen;
9. vorübergehende Beurlaubung von Beamten auszulösenden Verwaltungen, um die schnellere Schließung und allmähliche Auflösung der Beamten zu ermöglichen;
10. Vereinigung der örtlichen Rassen von Reich, Land und Gemeinde zu dantechnischen Rassen;
11. Maßnahmen zur Verhinderung unberechtigter Ausplünderung verschiedener Behörden für denselben Zweck;
12. Prüfung aller finanztechnischen Erleichterungsmöglichkeiten bei der Schulden-tilgung, Sozialversicherung usw. durch Vornahme gesicherter Erleichterungen, aber unter rechtzeitiger Rücksicht auf eintretende Ersparungen.

Darüber hinaus müsse, so schloß der Redner, die große Reichsreform kommen, und möglichst schnell. Die Vereinigung der zerstreuten Verwaltungen in der Spitze bringe zwar nicht sofort Ersparnis, ebensowenig wie die Vereinigung zweier großer Konzerne, aber sie ermögliche es, überhaupt erst die Tatsachen zu durchdringen und nach und nach richtig zu disponieren.

Unter Bezugnahme auf ihre programmatischen Vorschläge hat die Demokratische Partei die Fraktionen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei zu Verhandlungen über die Regierungsbildung eingeladen. Der Zeitpunkt der Verhandlungen soll zwischen den Fraktionsführern vereinbart werden.

Der Eid des Werwolfs.

Ein Unschuldiger zu einem Jahr Gefängnis verurteilt!

Altenburg, 4. April. (Eigenbericht.)

In der heutigen Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Altenburg wurde der Reichsbannermann Schellenberg, der vom Schöffengericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, freigesprochen. In der ersten Instanz hatte ein Werwolfmann beschworen, er habe gesehen, wie Schellenberg bei einem politischen Zusammenstoß Mitte Oktober vorigen Jahres den Werwolfmann Rißke aus Saara so geschlagen habe, daß Rißke auf einem Auge die Sehkraft verlor. Der Reichsbannermann Schellenberg hat immer seine Unschuld beteuert. Er wurde aber auf Grund des Eides des Werwolfmannes verurteilt. In der Berufungsverhandlung aber hat der Mitangeklagte Rißke freiwillig eingestanden, daß er der Schläger war. Wenn Rißke dieses Geständnis nicht abgelegt hätte, wäre ein Unschuldiger auf ein Jahr ins Gefängnis gewandert!

Fried fühlt sich beleidigt.

Er läuft zum Radi.

Altenburg, 4. April. (Eigenbericht.)

Der thüringische Innenminister Dr. Fried hat gegen den verantwortlichen Redakteur der „Ostthüringer Volkszeitung“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Am Freitag fand

die erste Vernehmung durch den Untersuchungsrichter in Altenburg statt. Fried versucht, sich mit Hilfe der Justiz durchzusetzen, da er sonst keine Möglichkeit dazu sieht. Wahrscheinlich wird er nächstens aus das von ihm und seinen Halentreufreunden sonst so verdriehene Republikahngesetz zu seiner höheren Ehre in Anwendung zu bringen suchen.

Einstweilen hat das von ihm vermalte Ministerium für Volkshildung 100 Junglehrern zum 30. Juni die Kündigung zugesandt. „Anfrage notwendiger Sparmaßnahmen“, heißt es wie üblich.

Die Marine verurteilt.

Schadenersatz wegen politischer Maßregelung.

Kiel, 4. April. (Eigenbericht.)

Vor dem Einzelrichter wurde die Reichsmarine am Freitag verurteilt, einem wegen „kommunistischer Umtriebe“ fristlos entlassenen Feldwebel zunächst das Gehalt bis zum Tage der Dienstentlassung und eine Übergangsbeihilfe für drei Jahre zu zahlen. Außerdem ist an den Kläger eine Abfindung für den Zivildienst und eine etwaige Umzugsbeihilfe bei der Ergreifung eines bürgerlichen Berufs unter der Voraussetzung zu zahlen, daß der Kläger beides, mit den Kommunisten keinen Verkehr gehabt zu haben. Dieser Voraussetzung wird der fristlos entlassene Feldwebel entsprechen.

Der Gastwirt, in dessen Lokal die aus der Reichsmarine fristlos entlassenen Soldaten mit Kommunisten in Verkehr gestanden haben sollen, will nunmehr gegen die Reichsmarine ebenfalls Antrag auf Schadenersatz stellen. Er fühlt sich durch die Maßnahmen der Reichsmarine und besonders durch die Betonung, daß in keinem Lokal ausschließlich Kommunisten verkehren, finanziell geschädigt.

Eindeiner-Wildau-Ablehnung Nr. 2.

Auch in Prag will man ihn nicht.

Prag, 4. April. (Eigenbericht.)

Das Hauptorgan der tschechoslowakischen Sozialdemokratie, „Bravo lidu“ (Volkrecht), bespricht die angebliche Absicht des Kabinetts Brüning, Herrn v. Eindeiner-Wildau als Gesandten nach Prag zu schicken und lehnt diesen Plan im Interesse der Versöhnungspolitik entschieden ab.

„Bravo Lidu“ schreibt:

Die neue deutsche Reichsregierung beabsichtigt, verschiedene Änderungen in der diplomatischen Vertretung des Deutschen Reiches durchzuführen. Wie wir erfahren, steht auch Prag in Erwägung, wo die Reichsregierung anstatt des deutschen Gesandten Dr. Koch den früher deutschnationalen, jetzt völkerverratenden Abg. von Eindeiner-Wildau ernennen will. Seine Person kommt auch für den Londoner Botschafterposten in Frage, aber das Organ der in England regierenden Arbeiterpartei, der „Daily Herald“ hat sich gegen eine solche politische Schiebung ausgesprochen. Der Abg. von Eindeiner-Wildau ist in allen außenpolitischen Reichstagsdebatten der Nachkriegszeit als

Exponent des nationalistischen Flügels

aufgetreten. Koch in der letzten Zeit, schon als Mitglied der völkerverratenden Gruppe, hat er scharf ablehnend gegen den Young-Plan gesprochen, und er hat sich überhaupt immer als ausgesprochener Gegner der offiziellen deutschen Versöhnungspolitik gezeigt.

Die Tschechoslowakei wird immer bei allen Aktionen mithin, die der Konsolidierung und Friedensfestigung in Europa dienen. Die tschechoslowakische Sozialdemokratie hat sich bei diesen Aktionen immer hinter den Außenminister Dr. Beneš gestellt.

Die Ernennung eines Politikers vom Schlage dieses Herrn Eindeiner-Wildau zum Gesandten in Prag würde kaum zur Weiterentwicklung der vorerwähnten Tendenzen beitragen.

Die tschechoslowakische Sozialdemokratie würde diese Ernennung nicht mit Befriedigung aufnehmen, sondern sie als störend für die Versöhnungs- und Verständigungspolitik betrachten.

Das KPD-Karussell.

Die Heiden drehen sich nicht flink genug und fliegen.

Brandlers Wochenblatt bringt die Mitteilung, daß der bisherige Leiter der KPD-Gewerkschaftszentrale, Paul Werker, über die „Wendung“ gestürzt ist. Das kommunistische Oppositionsblatt berichtet:

„Werker hatte, vom unentwegten Oberratten Kosowski angepöbelt, versucht, die bisherige Taktik des KPD weiter zu vertreten. Während der Tagung des KPD versuchte er offen und fraktionell für die Beibehaltung der glorreichen Linie zu wirken. Eine Nummer der „Internationale“ war schon mit einem diesbezüglichen Artikel ausgedruckt, als die höhere Gewalt einwirkte. Die Nummer wurde eingestampft, Paul Werker als Leiter der Gewerkschafts-Abteilung abgesetzt.“

Mit Werker ist der bisherige Chefredakteur der „Roten Fahne“, Werner Hirsch, einer der Hauptredakteure, in die Wüste gejagt worden. Auch gegen Kemmele war schon das Mähergewehr der „Opfer-Satam-jedoch-Wind-von-der-Sache-letzte-sich-flugs-hin-und-schrieb-einen-Artikel, der den Kemmele von gestirnt verfeuert.“

Die „Rote Fahne“ nennt Werker und Gefolgschaft jetzt linksopportunistische Sektierer und droht ihnen hinauszuwerfen, weil sie „von einer organisatorischen Zentralfstelle aus fraktionelle parteifeindliche Vorstöße“ machten. Die Angegriffenen legten sich dadurch zur Wehr, daß sie in den Zeilen- und Funktionsrängen Kuschluchanträge gegen Kemmele und Reumann einbringen lassen.

Beschleunigte Straßverfolgung.

Wichtige Verfügung des Preussischen Justizministers.

Der preussische Justizminister Dr. Schmidt hat soeben eine Verfügung erlassen, in der er darauf hinweist, daß die Wirkung der Strafe und das Ansehen der Strafrechtspflege zu einem großen Teil davon abhängt, daß die Strafverfahren bei aller gebotenen Sorgfalt und Gründlichkeit der Aufklärung mit möglicher Beschleunigung durchgeführt würden. Es sei daher Pflicht der Staatsanwaltschaft, für nachdrücklichste Förderung der Strafverfahren Sorge zu tragen. Insbesondere sei eine zielbewusste, das Wesentliche von dem Nebenwichtigen scheidende Aufklärung unter voller Ausnutzung der zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel geboten.

Bei Strafsachen von großem Umfange soll auch geprüft werden, inwieweit von der Verfolgung einer verhältnismäßig unerheblichen Rechtsverletzung, deren Bestrafung neben der Haupttat nicht ins Gewicht fällt, abgesehen werden kann. Diesfach werde die persönliche Vernehmung der Beschuldigten, Zeugen oder Sachverständigen durch den Staatsanwalt zur Beschleunigung des Verfahrens beitragen. Im Interesse der Beschleunigung erscheine es weiter angezogen, Anträge und Ersuchen an verschiedene Behörden möglichst gleichzeitig zu erlassen und die Versendung der Strafakten möglichst einzuschränken. Um Verzögerungen bei Einholung von Gutachten von Sachverständigen zu vermeiden, sei eine sorgfältigere Auswahl, gegebenenfalls eine Verweigerung ihrer Zahl angezogen.

Schließlich werden die Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte ersucht, darauf zu achten, daß die zur Beschleunigung der Strafverfahren erlassenen Richtlinien allgemein beachtet werden.

Die britische Kohlenbill.

Neuer Kampf im Oberhaus.

London, 4. April. (Eigenbericht.)

Die Kohlenpreiserhöhung der Regierung ist im Unterhaus in der dritten Lesung erledigt, der Kampf nach dem Oberhaus verlegt. Wie aus der konservativen Presse deutlich hervorgeht, üben die Bergherren einen starken Druck auf die Mitglieder des Oberhauses aus, um gewisse Änderungen durchzuführen. Besonders wünschen die Grubenbesitzer die Entfremdung der Klausel über die Zwangszusammenschlüsse der Zechen; sie beziehen sich auf einen Teil des Gesetzes, der auf ausdrücklichen Wunsch der liberalen Partei in den Regierungsentwurf aufgenommen worden ist.

Nationalpolitik und Speckzoll.

„Einmal, einmal muß 'och Nationalpolitik vor Speckzoll gehen!'“
Zugenberg „Schneidblatt“ am Tage vor dem Umsturz.



Nieder mit der Nationalpolitik — Hoch der Speckzoll!

Die Provokation von Lens.

Blutschuld der Kommunisten. — Unter Führung eines ehemaligen Mönches.

Paris, 4. April. (Von unserem Korrespondenten.)

Die letzten französischen Reichswahlen haben mit einem katastrophalen Rückgang der kommunistischen Stimmen geendet. So marschiert in Frankreich die kommunistische „Weltrevolution“ und der Tag der letzten Stichwahlen, der 30. März, war keine Ausnahme in diesem seit vielen Monaten zu beobachtenden „Siegesszug“.

Dieser 30. März war aber auch in einer anderen Richtung ein Marstagen des kommunistischen Klassenkampfes und einer seiner bekanntesten „Siegess“. Irgeines Erfolges muß sich doch die Pariser Zentrale im Monatsbericht und gegenüber den russischen Auftraggebern rühmen. Mit der Bourgeoisie, mit den kapitalistischen Ausbeutern, mit den Militaristen und Imperialisten ist nicht gut Rirschen essen. Das wissen die Herren von der Rosa-Luxemburg-Filiale, die heute

vom ehemaligen barmherzigen Bruder Florimond Bonte geleitet

wird. Was bleibt also? Die Arbeiterschaft! Die hat einen breiten Rücken. Da läßt sich gut tanzen, besonders, wenn ehemalige Offiziere und ein ehemaliger Mönch statt dem Erregertrogelmann und dem Kataklysmus nunmehr Karl Marx und Friedrich Engels zitieren, auf die Bibel Stalinschwören und täglich ihre Bannflüche gegen die „Sozialfaschisten“ und „Sozialverräter“ schleudern. Siehe her! Die Weltrevolution braucht Zeichen. Sind sie nicht vom Bürger zum Bürger zu haben, so muß sie die Arbeiterschaft stellen. Die hat sie am 30. März in Frankreich liefern müssen. Nach altem Rezept:

In Lens, der Hauptstadt des Bergarbeiterbezirks, haben die Sozialisten und Gewerkschaften eine Kundgebung einberufen. Hexentanzende Redner sollen über die Notwendigkeit der europäischen Abrüstung sprechen und zugleich soll diese Kundgebung die Reichsregierung Lardieu über die Stimmung und über das Verlangen der französischen Arbeiterschaft unterrichten. „Frankreich rüftet zum Angriffstrug gegen Rußland, der bewaffnete Einfall der Imperialisten steht bevor“, so lautet es Tag für Tag in diesen Leitern in der kommunistischen „Humanité“. „Haltet Euch bereit für die Abwehr“, mahnt sie die Arbeiter. Was wäre also die logische Folge, wenn die sozialistische Partei und die Gewerkschaften zu einer Friedensdemonstration aufrufen, die die KPD nie zustande bringen wird? Diese Kundgebung für den Frieden, gegen jeden Krieg und jedes kriegerische Abenteuer zu unterstützen! Statt dessen: Flugblätter im gesamten Bergarbeitergebiet, Leitartikel über Feuerartikel in der „Humanité“, den „Sozialfaschisten“ die Jacke voll zu haben, ihre Demonstration auseinanderzulassen und ihnen die „Arbeiterfeste“ zu zeigen. Die kommunistischen Parteimitglieder in Lens und in allen umliegenden Städten und Dörfern erhalten Marschorder für den 31. März. Ganze fünfhundert Sozialisten und Gewerkschaftler, die mit Hunderten von roten Fahnen und Musikkapellen durch die Stadt marschieren. Der sozialistische Bürgermeister läßt vorsorglich am Vorabend alle Wege von umherliegenden Steinen säubern, er lehnt jede ihm angebotene Polizeiverfärkung ab, weil die Gewerkschaften ihre eigenen Ordner bestimmt haben. Da die Kommunisten mit ihrem täglichen Aufgebot keinen Staat machen können, schmuggeln sie sich zwischen die fünfzehnhundert, propagieren Ueberfälle auf Fahnen, Schlägereien und ähnliche Streiche, und weil sie damit den Erfolg des sozialistischen Mäheraufgebots nicht hindern können, ziehen sie sich vor dem Gewerkschaftshaus zusammen, in dessen Saal die Demonstration mit einigen Reden beendet werden soll.

Verfuchen die Türen zum Versammlungsraum zu sprengen,

und als die sozialistischen Delegierten mit polizeilicher Hilfe ihre Plätze eingenommen haben, wollen die fünfzehnhundert mit Gewalt einbringen Ordner und Demonstrationsteilnehmer werden verprügelt, mit Gummiknüppeln und Stahlstöcken bearbeitet, die Polizei gibt Alarmschüsse ab, Angriff auf Polizeisten, die

Russisches Gastspiel.

„Brülle, Ch no!“

Ke zweite Aufführung von Menckholts Theater auf Victor Barnomoffs ungenügender Bühne in der Seresemannstraße gestallte sich zu einem ganz eigenartigen, starken Erlebnis. Vieles wurde uns offenkundig von jener Kraft, die dieses neue Theater bewegt, klar trat die Struktur Menckholtscher Regie an den Tag als bei Gogols „Recher“. Man kann Einwände erheben, die von verschiedenen Standpunkten bedingt sein mögen. Aber eines ist sicher: der Eindruck war tief, packend und selbst! Eine gefährliche Art, Tendenzen zu verfolgen — mit wirklichen Waffen!

schleichen in die Menge, zwei sozialistische Arbeiter werden schwer verwundet, einer davon, wenn er am Leben bleibt, wird zeitweilig Krüppel sein. Außerdem: fünfzehn Reichsregiere. Die Zentrale hatte befohlen, die Zentrale wird ihren Sieg nach Moskau berichten. Der katastrophale Stimmenerfolg bei den Wahlen und die damit verbundene Niesenblamage kann elegant übersprungen werden. Unter den vermischten Nachrichten geht die „Humanité“ darüber hinweg, und spaltenlang heult es und hallt es wider von den Klüften gegen die „sozialfaschistischen Arbeitermörder“.

Warum wir dies so ausführlich beschreiben? Um zu zeigen, daß Deutschland keine Ausnahme in der kommunistischen Taktik bildet. Dort ist es die Arbeitslosigkeit, sind Not und Hunger des Proletariats gut genug, den dunklen Hintergrund für die abgrundtiefen und verlogenen Taktik der Kommunisten zu bilden, für ihre Parolen, deren Erfolg von vornherein jedem nur halbwegs Verantwortlichen klar sein müssen. In Frankreich gibt es keine Arbeitslosen. Die Parolen bleiben dieselben, nur die Ansätze wechseln. Ob Sozialisten in der Regierung sitzen, oder in der Opposition verblieben sind, schadet nichts, sie müssen gehetzt werden, sie sind an allem schuld. Ihnen wird der Kampf gegen die Reaktion überlassen, die Loslösung der Arbeiter und Bauern von den bürgerlichen Vorteilen, die Schulung, Belehrung und Erziehung der neu gewonnenen Massen, damit sie im sozialistischen Lager bleiben und nicht wie Flugvögel von heute auf morgen verwehen. Diese jedoch vom Bürgertum getrennten Massen zu sozialistisch fühlenden und denkenden Menschen zu formen, zu Helfern und Streikern im großen Emanzipationskampf des Proletariats und der Menschheit, zu Armeen des Friedens, der allein unsere Hoffnung ist und die unumgängliche Voraussetzung und Notwendigkeit für den sozialistischen Aufbau und Fortschritt, diese in ihrem tiefsten Sinne wahrhaft revolutionäre Arbeit, die verbunden ist mit unerschöpflichen Mühen und Opfern, das alles überlassen die glorreichen Strategen der kommunistischen Zentrale den Sozialdemokraten. Sind diese aber in einen Arbeiter- und Bauernbezirk eingedrungen, dann rannten sich an ihnen die Kommunisten wie Schmaraherpflanzen hinauf, in die sozialistischen Versammlungen schickten sie ihre Disziplinardredner, in die der reaktionären Kandidaten wagen sie sich nicht. Sozialistische Demonstrationen, die sollen gepregelt, dort kann auf dem Rücken der Arbeiter gedroschen werden.

Blut muß fließen!

das sind ihre „Siegess“, ihre „Erfolge“, das ist ihr Agitationsstoff, dann können sie wieder einige Wochen wüten und den sogenannten Klassenkampf führen, sie, diese geistlosen Söldner, von denen niemand weiß, wer sie bezahlt, für wen sie arbeiten, und von denen nur das eine sicher ist, daß sie noch vor zehn Jahren und weniger die schlimmsten Feinde der Arbeiterschaft und der sozialistischen Bewegung gewesen sind.

Der Tod der schwarzen Kaiserin.

Herzschlag oder Mord?

Abdis-Ababa über Rom (Elefant — II.), 4. April.

Anhänger der plötzlich verstorbenen Kaiserin Zauditu, die vor etwa 1 1/2 Jahren dem Regus Tafari die Herrschaft abtreten mußte, hatten unter Führung des ehemaligen Gemahls der Kaiserin, des Ras Gugsa Di, versucht, einen Aufstand zugunsten der Kaiserin anzuzetteln. Ras Gugsa soll mit 10 000 Mann am 31. März den Versuch gemacht haben, die Armee des Regus Tafari bei dem Orte Zebit zu überfallen. In der Schlacht wurde jedoch der Ras Gugsa an der Spitze seiner Truppen getötet und seine Anhänger wurden zerprengt. Die Aufständischen sollen viele hundert Tote gehabt haben. Auf die Nachricht von dem gewaltsamen Tode des Ras Gugsa ist die Kaiserin Zauditu am „Herzschlag“ gestorben. Das würde nach der Tradition des Landes heißen, daß die Kaiserin nicht eines natürlichen Todes gestorben ist.

Das Kaffertorgesetz ist im Plenum des Nationalrats in Wien den Einwand der Sozialdemokraten, daß der Entwurf der Rechtsanfertigung mit dem Reich zuwiderlaufe, beantwortete der Justizminister mit dem Hinweis auf die Einleitungsentscheidung zur Rechtsanfertigung, die Sonderregelung des Arbeitsrechtes vorläufig zulasse.

„Candool“-Salomon verurteilt. Der Redakteur der Zeitung „Das Candool“, von Salomon, hatte sich wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten in Schleswig Dr. Wegg und des früheren preussischen Innenministers Orzeszinski zu verantworten.

Wochenende in der Mark

Ausflüge in die weitere Umgebung

In die Ruppiner Schweiz.

Alt-Ruppin ist die eigentliche Eingangspforte zu der Ruppiner Schweiz, wenn auch der für bequeme Schönheitsjünger ausfahrende Dampfer schon in Neu-Ruppin startet. Das durch die Kunstgewerbetorlonie Gildenhall bekannt gewordene alte Städtchen am Einflusse des Rhin in den Ruppiner See empfiehlt sich dem, der die Romantik der Kleinstadt liebt und im Bootfahren nicht ganz ungelibt ist. Denn das Abbild der großen Schweiz hat Wasser im Ueberflus — von Alt-Ruppin gleitet man durch die Schleuse Neu-mühle in den Kolchowsee, dann in den Tehen- und endlich in den Jermühlesee, in den von Osten her der Rhin einfließt. Ein schmaler „Isthmus“ scheidet den Jermühlesee von dem Tornowsee, der seinerseits durch eine zweite Bänderenge von dem Ralffsee getrennt ist. Laubholzwald nimmt den Wanderer auf; das hügelig-bewegte Gebiet gibt idyllische und majestätische Einzelbilder. Wer den Weg von Neu-Ruppin zu Fuß machen will, geht nach Neu-mühle (eine Stunde) — hierher von Alt-Ruppin 20 Minuten, dann am Ostufer des Kolchowsees nach Walsow (1/2 Stunde). Nun auf der Westseite des Tehensees nach Kolonie Stendenitz (1/2 Stunde), Besuch der nahen Kellenen, dann nach Forsthaus Stendenitz am Jermühlesee und nach Forsthaus Rottfisch (1/2 Stunde) am Tornowsee. Um die schmale Südküste des Sees nach Forsthaus Tornow. (Von Kolonie Stendenitz kann man auch am Ostufer des Jermühlesees über Jermühl, Forsthaus Fristow und Dampferendhaltestelle nach Tornow (1/4 Stunde) kommen.) Auf der Ostseite des Tornowsees zur Nordspitze und Botten-

mühle (1/2 Stunde). Von hier zur Südküste des Ralffsees und am Ostufer nach Bienenwalde (1/2 Stunde). Der Weg um West- und Nordufer des Ralffsees ist 1/2 Stunde länger. Vom Forsthaus Rottfisch kann man über das Tal des Kunstspringbaches — ohne die Bottenmühle zu berühren — zum Ralffsee gelangen. In dieses nördliche Gebiet der Ruppiner Schweiz führen auch direkte Wege von Neu-Ruppin, einer davon über Gengrode. (Man lese Fontane über diese Schloßepisode.) Doch wird der wasserläufige Großstädler die Wege auf beiden Seiten der Seen dieser Landtour vorziehen. — Den Radler aber erwartet auf der Chaussee von Neu-Ruppin nach Jechin mit der Abzweigung über Gienide und Zühlen nach Rheinsberg manche Ueberraschung.



Vor der Schleuse in Alt-Ruppin.

Heimfahrt bereits angetreten war. Der Inhalt der Karte bejahte, daß sich die junge Frau sehr auf das Wiedersehen mit den Eltern freue. Die Karte war nicht frankiert, so daß Strassporto zu entrichten war. Die jungen Leute kamen aber nicht, wie sie angekündigt hatten, am 26. März in Berlin an, und die Angehörigen haben auch nichts mehr von ihnen gehört. In ihrer Besorgnis haben sie jetzt die Kriminalpolizei benachrichtigt. Von der Vermittlungszentrale des Polizeipräsidiums aus sind sofort die dortigen Behörden in Kenntnis gesetzt worden.

Schlagwetterkatastrophe in Belgien. 12 Grubenarbeiter getötet.

Paris, 4. April.

Nach einem um die Mittagstunde in Paris bekanntgewordenen Telegramm aus Mons in Südbelgien ereignete sich im Kohlenbergwerk von Flouges eine Schlagwetterexplosion, bei der zwölf Grubenarbeiter getötet und neun verletzt worden sein sollen.

Die Katastrophe wurde nach den bisherigen Feststellungen dadurch hervorgerufen, daß beim Sprengen eine elektrische Zündung den Kohlenstaub zur Explosion brachte. Der mit der Sprengung beauftragte Vorarbeiter behauptet, daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien. Die Leichen der Opfer sind bis zur Unkennbarkeit verkohlt. Die Katastrophe hat in der Umgebung von Mons großes Aufsehen hervorgerufen, da dort erst vor wenigen Wochen ein schweres Unglück sich ereignet hat.

Wie aus Kette Island (Kenady) gemeldet wird, sind die Leichen der 15 Bergarbeiter, die am vergangenen Sonnabend durch eine Explosion verstorben, jetzt geborgen worden.

Bernehmung des Gattenmörders. Cecchini über seine Tat.

Locarno, 4. April.

Der Gattenmörder Cecchini ist am Freitag nachmittag dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Er macht einen ziemlich ruhigen Eindruck und erklärte, er habe mit seiner Frau einen Streit gehabt, in dessen Verlauf er sich selbst töten wollte. Er wisse nicht, wodurch es gekommen sei, daß die tödlichen Schüsse auf seine Frau fielen. Der Beweggrund der Tat scheint Eifersucht zu sein. Die Bestattung der Frau Cecchini-Koppel soll am Sonnabend mittag auf dem Friedhof von Uscona erfolgen. Ihre Mutter liegt herzkrank im Bohajohshotel und konnte über die furchtbare Tat noch nicht unterrichtet werden.

Luftmord in Mannheim.

Mannheim, 4. April.

Am Freitag nachmittag wurden im Haus Gärtnerstraße 5a der 36 Jahre alte Tagelöhner Adam Krämer und die 12-jährige Schülerin Katharine Walther tot aufgefunden. Die Leiche des Mädchens lag im Bett, war völlig entleert und wies zahlreiche Würgemale auf. Vermutlich hat Krämer das Mädchen mißbraucht und dann getötet. Er selbst hat sich in der Küche durch Gas vergiftet.

Explosion tötet sieben Arbeiter.

Amsterdam, 4. April. (Eigenbericht.)

Auf dem Bohrergelände einer belgischen Petrochemiegesellschaft in Tjeppe auf Borneo ereignete sich durch ausströmendes Gas, das mit nachglühendem Kesselstein in Berührung kam, eine furchtbare Explosion. 7 Arbeiter wurden getötet, 11 Arbeiter so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Diebstahl am Junthaus Grundstein. Dokumentenkassette mit Inhalt gestohlen.

Das halbvollendete mächtige Junthaus in Wessend am Messelgebirge wurde von Einbrechern heimlich durch die Ermangelung besserer Dinge mit dem Inhalt des Grundsteins davongezogen. Am 29. Mai vergangenen Jahres wurde die Grundsteinlegung unter großen Feierlichkeiten vollzogen. Sie immer wurde eine Kassette mit Dokumenten und den im Kurs befindlichen Goldmünzen eingemauert und die Stelle mit einer Stahlplatte bedeckt. Unbekannte Eindringler haben nun in der Nacht die Kassette gestohlen. Obwohl die Baustelle bewacht wird, konnten sie sich unbemerkt einschleichen. Sie entfernten einige Steine und hoben die Stahlplatte an. Die Kriminalpolizei hat die Untersuchung aufgenommen, ein positives Ergebnis liegt zur Stunde noch nicht vor.

Junges Ehepaar vermisst. Von der Hochzeitsreise nicht wieder zurückgekehrt.

Selt dem 26. März wird das Ehepaar Koppelt aus Berlin-Moabit vermisst. Das Paar hatte sich am 15. Februar 1930 verheiratet. Am Tage darauf trat es mit dem Privatkraftwagen des Mannes eine Hochzeitsreise an. Diese führte zunächst nach Paris und von dort nach Rizza, wo eine Verwandte der Frau besucht werden sollte. Dann überschritt man die italienische Grenze und machte in Mailand Station. Von Mailand aus sollte die Rückfahrt nach Berlin über Schaffhausen angetreten werden. Die junge Frau, die die Tochter eines Sanitätsrats aus Alt-Moabit ist, hatte voll unterwegs aus wiederholt an die Eltern geschrieben. Die letzte Karte, die hierher gelangte, war vom 25. März datiert und in Herbsingen zur Post gegeben. Sie trug eine Ansicht des Rheinflusses, ein Beweis, daß die

Protokoll

aufgenommen mit dem Untersuchungsgefangenen Torben Rist, geb. 1897 in Tromsø, Norwegen, römisch-katholisch, ledig, Schriftsteller. (Da der Untersuchungsgefangene, wie er behauptet, seine sämtlichen Dokumente verloren hat, wurden vorstehende Daten lediglich auf Grund seiner Angaben niedergeschrieben.)

„Herr Rist, ich habe einige wenige Fragen an Sie zu stellen. Beantworten Sie diese Fragen wahrheitsgemäß, so werde ich der erste sein, der Ihnen mit Freuden die Tore des Gefängnisses öffnet und allen üblen Gerüchten auf das strengste entgegenzutreten wird. Sie brauchen nichts, als einige wenige rätselhafteste Tatsachen, die von verlässlichen Zeugen gemeldet wurden, aufklären, und Sie sind frei.“

„Wo waren Sie am Abend des 11. Juni zwischen halb neun und halb zwölf. Bei sich zu Hause?“

„Nein.“

„Sondern?“

„In der Stadt.“

„Wann?“

„Ich weiß nicht. Vielleicht um acht.“

„Wie sind Sie hinübergekommen. Mit der Fähre?“

„Nein. Mit Frau Fredrikens Boot.“

„Und wann kehrten Sie zurück?“

„Gegen zehn.“

„Sie haben also bestimmt nicht zu Hause zu Abend gegessen. Sahen Sie Ihre Hausfrau, als Sie nach Hause kamen?“

„Nein, ich ging gleich zu Bett.“

„Und beim Brand von Karesund waren Sie nicht dabei. Hörten wohl gar nicht die Explosion?“

„Doch. Ich stand auf und merkte, daß Frau Fredrikens das Haus verlassen hatte.“

„Und dann gingen Sie wieder schlafen. Wertwüdig. Die Katastrophe interessierte Sie wohl gar nicht?“

„Ich kann Menschenansammlungen nicht vertragen.“

„So... Das alles klingt recht sonderbar. Sagen Sie mal, Sie hatten an diesem Abend wohl ihren schwarzen Mantel an?“

„Nein.“

„Sondern?“

„Einen hellen Treachcoat.“

„Und es ist ganz unmöglich, erinnern Sie sich gut, es ist ganz unmöglich, daß Fährmann Hansen Sie nichts vor halb zwölf in Ihrem schwarzen Mantel nach Lund übergeföhrt hat?“

„Unmöglich.“

„Er behauptet es aber.“

„Stehen Sie zu Fährmann Hansen in einem gespannten Verhältnis. Glauben Sie, daß er Ihnen nicht gut gestimmt ist, Ihnen schaden will?“

„So antworten Sie doch! Lassen Sie sich die Worte nicht wie Regenwürmer aus der Nase ziehen.“

„Ich kenne den Mann überhaupt nicht.“

„So... Sie wissen also keine Erklärung dafür, wenn er darauf schwört, Sie knapp vor der Karesunder Explosion übergeföhrt zu haben?“

„Nein.“

„Und wissen Sie vielleicht eine Erklärung dafür, wenn Ihre Hausfrau steif und fest behauptet, Sie wären den ganzen Abend zu Hause gewesen, hätten bei ihr Abendbrot gegessen. Wenn wir Ihren Angaben Glauben schenken, müssen wir die gute alte Frau ins Gefängnis setzen... Sie sind sehr blaß geworden, Herr Rist...“

„Gehen wir weiter. Was machten Sie in der Stadt, Herr Rist?“

„Einen Brief aufgeben.“

„Das ist ja ausgezeichnet. Sagen Sie uns, an wen der Brief adressiert war und wir werden mittels des Poststempels feststellen lassen, ob Sie zu der Zeit wirklich nur wegen eines Briefes die Insel verlassen haben.“

„Nun, Sie antworten nicht. Herr Rist, ich fürchte, Ihre Verantwortung ist sehr, sehr ungeschickt... Erzählen Sie uns jetzt einmal von der Ossipowna?... Mensch, reden Sie doch, Sie können durch Ihr Schweigen Ihre Lage nur noch verschlimmern... Die Kleine ist Ihnen wohl sehr nachgelaufen?“

„Ich habe die junge Dame nur flüchtig gekannt.“

„Man sagt, sie sei sehr verliebt in Sie gewesen?“

„Ich habe nichts davon gemerkt.“

(Fortsetzung folgt.)



„So... Und was wollte denn die Ossipowna so viel bei Ihnen. Die war wohl recht verliebt in Herrn Rist.“

„In Herrn Rist ist jede verschossen.“

„Aber die Ossipowna war doch vielleicht ein bißchen ungewöhnlich stark verschossen?“

„Quatsch! Sie war in ihn verschossen wie eine jede. Und so wie sie war, hat sie's auch immer gesagt. So ein junges Ding von heute nimmt sich kein Blatt vor den Mund. Und Doktor Wanke und Lehrer Lund haben ihr auch gefallen. Die haben ihr schon aus lauter Langeweile gefallen. Selangweilt hat sie sich überhaupt. Und dann war noch dieser Kompositist, dieser Wagner oder wie der Deutsche heißt, den hat sie nun einmal nicht ausstehen können und ist immer mit den Händen vor den Ohren zu uns gekommen. Und das ist alles.“

„Halt, Frau Fredrikens, das Verhör schließe ich und nicht Sie. Ich möchte Ihre Aussagen noch einmal rekapitulieren. Sie behaupten also mit Bestimmtheit, daß Torben Rist Ihr Haus am 11. Juni nach halb neun Uhr abends nicht mehr verlassen hat?“

„Ja.“

„War Herr Torben Rist vielleicht in die Ossipowna verliebt?“

„Ach wo. Der hat sie gern gehabt wie ich. So ein schönes Mädchen hat jeder gern.“

„Und Ihrer Meinung nach hat die Ossipowna gar nicht nur wegen Herrn Rist, sondern mehr, sagen wir so aus Langeweile Ihr Haus aufgesucht.“

„Sie konnte eben den Wagner nicht vertragen.“

„So... Ich danke.“

Reg. Amtsgericht Söndrup, 21. Juni 1929.
gez. Mette Fredrikens H. G. Salohjen.

Nichtbestätigte Stadträte.

Ein „Franzose“ in Schöneberg.

Bei der Neuwahl der unbesetzten Stadträte für Schöneberg hatten sich die Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten auf eine gemeinsame Liste geeinigt und als Kandidaten den Stadterordneten Wodli, Verwaltungsinspektor der „Nordstern“-Gesellschaft, und den Stadterordneten, Studienrat Dr. Löpeltmann von der Rheingauerschule in Friedenau aufgestellt und gewählt. Der Oberpräsident aber hat beiden Wahlen seine Genehmigung versagt.

Herr Wodli kann nicht Stadtrat in einer deutschen Stadt sein, da er gar nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, sondern Franzose ist. Wodli ist gebürtiger Elsässer und mußte nach den gesetzlichen Bestimmungen sich entscheiden, ob er Deutscher werden oder Franzose bleiben wollte. Diese Entscheidung hat Wodli auch bisher nicht getroffen, so daß er die französische Staatsangehörigkeit besitzt. Er schloß sich der Deutschnationalen Volkspartei in Schöneberg an und galt als einer ihrer hervorragendsten Agitatoren. Wodli wurde Bezirksverordneter und durch die Wahlen im November vorigen Jahres auch Stadterordneter in Berlin. Dieses Mandat hat er bis Anfang März dieses Jahres in Berlin ausgeübt. Dann legte er es nieder, weil er inzwischen zum unbesetzten Stadtrat in Schöneberg gewählt war und auf die Bestätigung durch den Oberpräsidenten rechnete. Zu diesem Zwecke mußte er aber auch seine Personalien einreichen, und dabei stellte sich heraus, daß W. weder wahlberechtigt noch wählbar ist.

W. ist als ehemaliger Feldwebelkapitän Vorgesetzter des Reichsverbandes der aus dem Mannschafsstande hervorgegangenen Offiziere der deutschen Armee. In dieser Eigenschaft überbrachte er dem Kaiser in vorigen Jahre persönlich in Doorn die Glückwünsche zum 70. Geburtstag.

Auch die zweite Stadtratswahl, die im vorigen Jahre gemeinsam von den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten in Schöneberg abgehalten wurde, ist mißglückt. Der von diesen beiden Parteien gewählte Stadterordnete Dr. Löpeltmann, Studienrat an der Rheingauerschule in Friedenau, ist ebenfalls nicht bestätigt worden. Dr. Löpeltmann ist, wie ein nationalsozialistisches Wochenblatt vom 20. März meldet, seines Amtes als Studienrat entlassen worden. Grund: unsittliche Hejreden gegen Reichs- und Staatsregierung. Auch ihm ist die Bestätigung verweigert geblieben.

Der Sarg für die Schwiegermutter.

Er machte in zwei Prozessen viel von sich reden.

Perleberg (Mark Brandenburg), 4. April.

Höchst eigenartig war eine Verhandlung vor dem hiesigen Amtsgericht. Im Jahre 1928 bestellte der Landwirt Fathke aus Gadow bei dem Tischlermeister Müller in Reetz einen Sarg für seine schwer kranke Schwiegermutter. Er lieferte auch die Bretter dazu.

Aber die Schwiegermutter wurde wieder gesund und man vergaß den bestellten Sarg abzuholen. Eines Tages gebrauchte Tischlermeister Müller einen Sarg für einen anderen Kunden, und da er sich die Arbeit sparen wollte, verkaufte er den Sarg des Landwirts Fathke. Als der Sarg verkauft war, starb auch die Schwiegermutter. Sehr erinnerte sich Fathke des Sarges. Große Aufregung — lange Verhandlungen, schließlich einigte man sich dahin, daß der Tischler einen neuen Sarg liefern sollte. So geschah es, und alles wäre gut und schön gewesen, wenn nicht Fathke nach der Beerdigung seine Schwiegermutter hätte wieder ausgraben lassen, weil nach seiner Ansicht der Sarg beim Zukaufen des Grabes in Trümmern gegangen war. Das war aber nicht der Fall. Trotzdem strengte Fathke gegen den Tischler einen Prozeß an wegen Rückertung der Umarmungskosten. Fathke verlor diesen Prozeß, und auch der Prozeß wegen Unterbringung des Sarges endete mit einem Freispruch des Tischlermeisters. — „Und wer war schuld daran...?“

Welche Berufe werden bevorzugt?

Eine Erhebung über das Berufsschulwesen.

Bisher fehlte es in Preußen an einer wirklich erschöpfenden Statistik über das Berufsschulwesen. Das hängt damit zusammen, daß sich die Verhältnisse auf diesem Gebiet in ständiger Entwicklung befinden. Dies gilt vor allem von der Zahl der Fachklassen, die je nach Bedarf eingerichtet werden. Die gewerbliche Schulverwaltung des Staates bedarf jedoch einer genaueren Uebersicht; um so mehr, als gerade jetzt die gesamte Gewerbelehre- und Lehrerinnenausbildung in neue Bahnen gelenkt wird. Sie muß naturgemäß dem Bedürfnis der Schulen im Lande sowohl der Zahl wie der Uebersetzung nach Nachrichten entsprechen. Besonders wichtig erscheint eine Erhebung über die Durchführung der Berufsschulpflicht. Daneben müssen die laufenden Unterhaltungskosten und die Erhebung von Berufsschulbeiträgen festgestellt werden.

Für die künftige Berufsschulpolitik wird es besonders wichtig sein, zu erfahren, wohin die Berufsrichtung der Jugendlichen geht, aber auch welche Richtung bei den Lehrpersonen vorherrschend ist und wohin hier der Weg geht. Auch ein Uebersicht über die Kosten und die Art und Weise der Aufbringung ist erwünscht.

Neues Postamt am Breitenbachplatz.

Die Oberpostdirektion Berlin wird in nächster Zeit am Breitenbachplatz in einem gemauertem im Bau befindlichen Neubau eine eigene Poststelle errichten. Damit erhalten die Bewohner der zahlreichen in letzter Zeit rund um den Breitenbachplatz errichteten Neubauten ein Postamt in nächster Nähe. Bisher befinden sich die nächsten Postanstalten in der Wiesbadener Straße und im Südwest-Korso an der Kaiserallee.

Wohnlauben brauchen nicht geräumt zu werden. Ein Stadterordnetenaufruf beschäftigte sich mit dem Antrag der Verfügung über die Räumung von Wohnlauben. Es wurde beschlossen, der Stadterordnetenversammlung zu empfehlen, die Aufhebung beim Magistrat zu beantragen. Die Bezirksbaupolizeiamter sollen angewiesen werden, die Räumung solange zu unterlassen, bis den Inhabern eine entsprechende Wohnung zugewiesen werden kann. Soweit solche Verfügungen bereits ergangen sind, sind sie wieder rückgängig zu machen.

Kommunistischer Landtagsabgeordneter verheißt die Schulkinder. Gestern nachmittag kam es in der Steinmetzstraße in Neukölln abermals zu einer „Demonstration“ kommunistischer verheißter Schulkinder. Dabei wurde der kommunistische Propagandasprecher, ordnete Ernst Krüger aus Eberswalde (1), der die jugendlichen Demonstranten zur Weiterführung des Schulstreikes aufforderte, von Polizeibeamten festgenommen. Krüger wurde der Abteilung I A des Polizeipräsidiums zugeführt.

Dr. Greifs Millionenbetrügereien.

Der Zusammenbruch der Chemischen Fabrik in Johannisthal.

Im Oktober 1928 erregte in der Industrie- und Handelswelt der plötzliche Zusammenbruch der Chemischen Fabrik in Berlin-Johannisthal großes Aufsehen. Es ergab sich, daß der Geschäftsführer und Mitinhaber der Fabrik, Dr. Greif, sich eine große Reihe von Vergehen hatte zuschulden kommen lassen. Einer Schuldenlast von über 6 Millionen Mark standen Werte und Guthaben von rund 2 Millionen Mark gegenüber. Dr. Greif hat sich jetzt vor dem Schöffengericht Neukölln wegen fortgesetzten Betruges an der Mansfelder Handelsgesellschaft, wegen Betruges am Bankhaus Gildemeister u. Co., wegen Unterschlagung an der Chemischen Fabrik Johannisthal und wegen Urkundenfälschung, Konkursvergehen usw. zu verantworten.

Vor dem Gericht steht ein noch jugendlich aussehender, schlanker Mensch, der seine ersten Angaben mit einem etwas eigenartig anmutenden Lächeln macht. Der Angeklagte ist im Jahre 1897 geboren und hat in Berlin das Gymnasium besucht. 1923 trat er in die Chemische Fabrik Johannisthal ein und wurde Anfang 1924 Prokurist. Die Fabrik, im Jahre 1920 gegründet, stellte sich nach der Inflation mit einem Kapital von 600 000 M. auf Goldmark um. 50 Proz. der Aktien gehörten einem Kommerzienrat Herbert Levi, 50 Proz. der Montanengesellschaft. Von dieser Gesellschaft gehörten wieder 75 Proz. der Aktien dem Kommerzienrat Leo. Später verkaufte er seine Anteile der Mansfelder Handelsgesellschaft. Kommerzienrat Levi wollte seine Beteiligung an der Chemischen Fabrik Johannisthal abstoßen. Dr. Greif übernahm sie gemeinsam mit seinem Schwager, Prof. Reichenheim, 80 000 M. von den 95 000 M., die auf ihn fielen, ließ er bei seiner Schwägerin und bei seiner Tante. Später übernahm er auch einen Teil der Besitzrechte der Montanengesellschaft an der Chemischen Fabrik, blieb aber einen Teil der Zahlsumme schuldig. Die Chemische Fabrik machte aber nicht gehen. Sie hatte außerordentliche Verluste, die Dr. Greif auf die schlechte Betriebsleitung und auf die ungünstige

Konjunktur des Rohstoffmarktes zurückführte. Die Fabrik schloß einen Vertrag mit der Mansfeldgesellschaft, um gemeinsam Kupfer- und Vitriol herzustellen. Von den Schwiegerleuten, in denen sich die Fabrik befand, war die Mansfeldgesellschaft nicht informiert. Ueber die Kupferwörter, die eingekauft wurden, übte sie keine Kontrolle. Dr. Greif erwarb u. a. Kupferwörter in Norwegen, versuchte hier die Werke in Betrieb zu setzen, probierte ein neues Verfahren aus. Auch dabei entstanden Komplikationen. Die Gesellschaftsloge gestattete sich immer schwieriger. Die Mansfeldgesellschaft löste den Vertrag in der Voraussetzung, daß bestimmte Mengen Kupfer, die ihr gehörten, in der Chemischen Fabrik lagerten. Aus dieser schwierigen finanziellen Situation herauszukommen, hat der Angeklagte nun im ganzen

mehr als 1 Million Mark von der Montanengesellschaft

zu angeblichen Kupferkäufen entnommen; in Wirklichkeit haben die Käufe nicht stattgefunden. Er hat ferner ungedeckte Schecks ausgegeben, hat mehrfach das Eigentum der Fabrik verpfändet und schließlich auf Grund von Ausweisen auf Briefbogen der Mansfeldgesellschaft, angeblich für englische Banken, große Summen erhoben, die in Wirklichkeit an die Banken nicht gezahlt wurden.

Als die Zahlungen doch nicht mehr unterbleiben konnten, nahm er bei dem Bankhaus Gildemeister u. Co. auf die gleiche Weise neue Summen auf, um die Fehlbeträge zu decken. Im ganzen bediente er sich in dieser betrügerischen Weise sechzig gefälschter Ausweise. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre 10 Monate Gefängnis und 7500 M. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges in drei Fällen, in einem Falle in Tateinheit mit Urkundenfälschung, wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung, wegen Konkursvergehens und Vergehens gegen das GmbH-Gesetz zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe. Der Antrag auf Bewährungsfrist wurde mit Rücksicht auf die Schwere der Straftaten abgelehnt.

Polizei will vereinfachen.

Zwölf Aemter werden zusammengefaßt.

Wie aus dem Polizeipräsidium mitgeteilt wird, erfolgt in diesen Tagen die Zusammenlegung einer Reihe Berliner Polizeiamter. Die Durchführung dieser Maßnahme wird mit dem 15. April beendet sein. Ursprünglich sollte die Vereinheitlichung mit der gleichzeitigen Zusammenlegung der Berliner Bezirke durchgeführt werden. Nun hat man aber in maßgeblicher Stelle im Polizeipräsidium schon jetzt die Initiative ergriffen und sich zu der Zusammenlegung der Polizeiamter entschlossen.

Insgesamt werden 12 Polizeiamter zusammengefaßt, und zwar: Tiergarten mit Charlottenburg, Reinickendorf mit Wedding, Treptow mit Neukölln, Zehlendorf mit Steglitz, Tempelhof mit Kreuzberg und Pantow mit Weihenstephan. Die Polizeiamter Charlottenburg und Tiergarten werden in dem Dienstgebäude Kaiserdamm 1 untergebracht. Das bisher im selben Hause gelegene Gewerbeaufsichtsammt wird einmünden nach der Klopstockstraße 29 überföhrd. Der Kreisarzt des bisherigen Bezirks Tiergarten wird zunächst in seinen bisherigen Diensträumen verbleiben. Wedding und Reinickendorf wird in dem Gebäude Rauenstraße 10 verlegt. Der Kreisarzt des Bezirks Wedding sowie die Kriminalinspektion Wedding ziehen nach der Polizeiamterkammer in der Chausseestrasse um. Das Polizeiamt Neukölln-Treptow wird reklos in dem bisherigen Dienstgebäude Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 193/94, untergebracht. Der Kreisarzt für Treptow-Röpenitz und das Gewerbeaufsichtsammt dagegen werden ihren Dienst weiter wie bisher in der Bouchéstr. 87/100 versehen. Zehlendorf wird nach dem Polizeiamt Steglitz überföhrd. Lediglich die Beamten des Kriminalbezirks verbleiben vorläufig noch in den alten Diensträumen in der Alsenstr. 62 in Zehlendorf. Das Polizeiamt Kreuzberg-Tempelhof bezieht das Gebäude Belle-Alliance-Platz 5, aus dem die Kriminalinspektion in die Kaserne des ehemaligen 2. Garde-Regiments, Büchelerstr. 26, hinüberzieht. Die Beamten des Kriminalbezirks Tempelhof verbleiben zunächst noch in den Räumen Berliner Straße 97. Schließlich bezieht das Polizeiamt Pantow-Weihenstephan-Prenzlauer Berg das Gebäude des bisherigen Polizeiamtes in Pantow, Breite Straße 37. Die Beamten des Kriminalbezirks Weihenstephan verbleiben bis auf weiteres in den bisherigen Räumen ihren Dienst weiter.

In jedem Falle ist dafür Sorge getroffen, daß die durch die Zusammenlegung unvermeidlichen Störungen auf das denkbar kleinste Maß herabgemindert werden, damit der Verkehr mit dem Publikum schon nach kürzester Zeit wieder reibungslos vorstatten gehen kann.

Bundestag des Arbeiter-Esperanto-Bundes in Essen

Der diesjährige Bundestag der Arbeiter-Esperantisten, der Ostern in Essen stattfindet, weckt das besondere Interesse aller sozialdemokratischen Anhänger des Esperanto. Er wird eine endgültige Liquidierung des Streites zwischen den verschiedenen Parteirichtungen bringen müssen, eine klare Stellungnahme: Soll



Eine ganz hervorragende Veranstaltung bringt die Berliner Funkstunde unter dem Titel „Mexikanische Musik“. Erich Knauz vermittelt in einer kurzen Einleitung dem Hörer die Grundlagen dieser Musik. Ohne sachliche Geheimnisse zu gebrauchen, umreißt er mit ein paar Worten die charakteristischen Erscheinungen. Sonderbar, die mexikanische Musik steht nicht mehr abseits. Diese Rhythmen sind in die Kompositionen Europas und der USA reibungslos eingegangen. Ein Tanzliedchen erinnert an den Anfang des zweiten „Carmen“-Actes, manches andere an schmelzende, mondäne Tangos, aber der anonyme Komponist hat keine kapriziösen Wendungen oder originellen Figuren im Wechsel der Tonarten. Die Melodie fließt ungestört dahin. Gibt es heute überhaupt noch grundlegende stilistische Unterschiede in der Musik? Längerische Bekanntheit, dazu eine vertrautliche Melodie, sind das Charakteristische dieser Musik. Am Abend dirigiert Szenkar ein ausgezeichnetes Konzert mit dem Orchester des Deutschen Musikerverbandes. Programm und Ausführung stehen auf gleicher künstlerischer Höhe. In der Jugendstunde erzählt Dora Salaschin eine Novelle von Stefan Zweig. Sie ist eine gute Sprecherin.

der Bund weiter kommunistisch regiert werden oder nicht? Der § 6 des Bundesstatuts besagt, daß an einem Orte nur eine Ortsgruppe bestehen kann. Dieser Paragraph ist nicht mehr zeitgemäß, da die politischen Meinungsverschiedenheiten in Gewerkschaften und Sportvereinen ganz natürlich auch auf die Esperantobewegung übergriffen und an vielen Orten zu Zwistigkeiten führen. In Berlin und Stettin hat das zur Gründung selbständiger Gruppen geführt, in anderen Orten sind Sozialdemokraten aus der Ortsgruppe ausgetreten. Mehrere Ortsgruppen haben nun beantragt, durch Festlegung im Statut das Bestehen mehrerer Gruppen an einem Ort zu ermöglichen. Diese Anträge werden grundlegend für die ganze fernere Bundesstätigkeit sein, der von ihrer Annahme oder Ablehnung das weitere Verhalten der sozialdemokratischen Arbeiter-Esperantisten bestimmt werden wird.

Wutanfall auf dem Oberversicherungsamt.

Der wilde Mann hat sich beruhigt.

Das unerhörte Benehmen des Kufffers G., der am 31. Januar 1928 als Kläger vor dem Oberversicherungsamt erschien und bei der Vertagung seiner Klage in einen Wutanfall ausbrach, beschäftigte das Schöffengericht Charlottenburg.

G. war als Kuffser bei einer Fleischeri angeestellt und war durch den Hufschlag eines Pferdes verletzt worden. Er beantragte auf Grund der Unfallversicherung die Auszahlung einer Rente und verklagte, als seinen Wünschen nicht stattgegeben wurde, den Fleischerverband bei dem Oberversicherungsamt. Bei dem Termin, bei dem G. persönlich erschien, erkannte das Gericht, daß seine Klage nicht berechtigt war. Benor er jedoch abgesehen wurde, vertagte das Gericht die Verhandlung, damit ein ärztliches Gutachten über den Schaden, den der Kläger erlitten hatte, eingeholt werden konnte. Bei der Verkündung dieses Beschlusses bekam G. einen Lohbutschanfall. Er warf Tische und Stühle um, bewarj das Gericht mit Tintenfassern und sprang auf den Vorstehenden zu, dem er die Robe zerriß. Nach dieser Rüge konnte G. erst von den Amtsdienern überwältigt werden. Die Anklage gegen ihn lautete auf tätliche Beleidigung und Sachbeschädigung. Der Angeklagte behauptete, sich an den Vorfall nicht mehr zu erinnern. Er leide öfter an solchen Wutanfällen, jedoch wären sie in der letzten Zeit wenig vorgekommen. Da das Schöffengericht befürchtete, daß G. bei einer Beurteilung wieder toben könnte, wurde er in die Anklagebank gebracht und von zwei Wachtmeistern beobachtet. G. verhielt sich jedoch die ganze Verhandlung über durchaus ruhig. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und erhielt eine dreijährige Bewährungsfrist, da das Gericht aus seinem diesmaligen Verhalten sah, daß er sich zukünftig mehr zusammennehmen wolle.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Vier Lodgeteichte? — 28 Verletzte.

Paris, 4. April.

Auf dem Bahnhof Leffonnières unweit Toulouse ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß, bei dem 28 Personen verletzt wurden. Vier der Verletzten ringen mit dem Tode. Ein Zug überfuhr ein Halbsignal.

Der erste sexualwissenschaftliche Frageabend des Instituts für Sexualwissenschaft am Monat April findet unter der Leitung von Herrn Dr. med. Abraham am Montag, dem 7. April, abends 8 Uhr, im Ernst-Hackel-Saal, in den Zelten 9a (Eingang Gartenportal), statt. Unkostenbeitrag 20 Pf. Arbeitslose erhalten freien Zutritt.

Reiche Besserung des Fischmarktes. Der Umschwung der Bitterung hat auch auf den Fischmarkt eine bessere Besserung gebracht als bisher. Es sind alle Sorten Seeische sehr reichlich am Markt. Die Preise haben eine leichte Senkung erfahren. Besonders Karpfen werden stark angeboten.

Die Wilmersdorfer Ortsgruppe für Berlin-Köpenick bittet um mitzutreten, daß sich seit dem 1. April die feuerpolizeiliche Verwaltung der Rufe in den Dienstgebäude Berlin-Köpenick, Rennstr. 5-6, befindet. Sesselführer von 9 bis 13 Uhr.

Der Krieg und das Glück der Heidenen. Auf Einladung der „Freiwilligen Liga für den Kriegsdienst“ findet am Montag, dem 7. April, 10 Uhr, im ehemaligen Herrenhaus, Princesstr. 5, Saal 111, Dr. Fritz Wipac-Götsch über dieses Thema. Vortrag: Dr. E. J. Gumbel.

Was kann der Esperantist leisten? Ueber dieses Thema will die Wilmersdorfer Ortsgruppe des Esperanto-Bundes am Montag, dem 7. April, um 10 Uhr, sprechen. Invertheilung: 18. Die Arbeitsgruppe Essen teat-eben Freitag um 10 Uhr im Sesselführer Wilmersdorfer-Saal, Rennstrasse 5-6.

Drahtlose Kraftübertragung

Zu den neuen Versuchen Marconis.

In den letzten Tagen gingen aufsehenerregende Meldungen durch die Presse, in denen von den neuesten Erfolgen des bekannten italienischen Erfinders Marconi die Rede war, — an diese Erfolge wurden teilweise recht kühne Erwartungen geknüpft, so daß es angebracht erscheint, einmal die gegenwärtige Lage des Problems der drahtlosen Kraftübertragung kurz zu überblicken. Ueber die enorme Wichtigkeit dieser heute von zahlreichen Gelehrten und Technikern in aller Welt mit höchster Intensität bearbeiteten Frage ist kaum ein Wort zu verlieren: in demselben Moment, wo die drahtlose Energieübertragung dem praktisch verwendbaren Maßstab wirklich gelingt, müßte eine neue Epoche unserer Technik beginnen, würden unsere sämtlichen Hochspannungsleitungen usw. überflüssig, könnten unsere Benzinmotoren eingeschrottet werden — die Möglichkeiten, die eine Lösung des genannten Problems zur Folge hätte, sind völlig unvorstellbar im guten und im bösen.

Wie weit sind wir heute, und was bedeuten die neuen Erfolge Marconis, dem es bekanntlich gelang, auf eine Strecke von 18 000 Kilometer mit Hilfe eines relativ einfachen und wenig umfangreichen Apparats die Beleuchtungsanlage des Rathauses der australischen Hauptstadt Sidney einzuschalten? Soviel bisher bekannt geworden ist, hat Marconi zu seinen Versuchen sogenannte „kurze Wellen“ verwendet, eine Wellenart also, die gerade in letzter Zeit im ständig zunehmenden Maße an Bedeutung gewinnt, namentlich auf dem Gebiet der drahtlosen Telephonie und Telegraphie und des Radios. Gerade Marconi hat sich auf dem Gebiete der kurzen Wellen besondere Verdienste erworben; er arbeitet schon seit vielen Jahren ständig an der Verbesserung der mit diesen Wellen erreichbaren Wirkungen und beschäftigt sich besonders mit der praktisch außerordentlich schwierigen Aufgabe, diese Wellen zu richten und damit zu verhindern, daß sie sich wie etwa die von den Radiosendern ausgestrahlten im Raum verteilen und so praktisch mehr oder weniger nutzlos werden — unter der Voraussetzung nämlich, daß eine vom Sender ausgesandte Energie auch mit möglichst wenig Kraftverlust an einer bestimmten Stelle ankommen soll.

In bezug auf die kurzen Wellen hatten sich die Sachverständigen zunächst größtenteils geirrt; man glaubte, daß Wellenlängen unter 200 Meter für den Fernverkehr durchaus ungeeignet seien und gab sie deshalb in Amerika den Rundfunkamateuren zu ihren Sendeversuchen frei. Durch die gänzlich unerwarteten Erfolge, die von diesen Amateuren mit relativ behelfsmäßigen Apparaten über die weitesten Strecken erzielt wurden, kam man überhaupt erst darauf, die kurzen Wellen in ihrer Bedeutung gerade für den Fernverkehr richtig einzuschätzen — heute ist es schon so weit, daß sich über drei Viertel des drahtlosen internationalen Verkehrs auf kurzen Wellen abspielt.

Für die Aufgabe, drahtlos Energie zu übertragen, sind die kurzen Wellen aus verschiedenen Gründen besonders geeignet, — ihr wichtigster Vorzug gegenüber den langen Wellen besteht darin, daß sie sich besser richten lassen und infolgedessen mit geringerem Energieverlust arbeiten. Man kann nämlich am Sender Spiegelungsanordnungen errichten, die es ermöglichen, den ausgestrahlten Wellen eine bestimmte Richtung zu geben und so einen konzentrierten Strahl von Energie auszusenden. Erreicht wird auf diese Weise zweierlei: da die Wellen sich nicht mehr beliebig im Raum ausbreiten, wird Energie gespart, ferner ist die Aufnahme der gesendeten Energie außerhalb

der vorgegebenen Richtung nicht mehr möglich. Es muß allerdings hierbei betont werden, daß es vorläufig weder gelungen ist, die Streuung der ausgestrahlten Energie wirklich völlig zu verhindern, und daß es sich ferner bisher stets nur um ganz geringfügige Energiebeträge gehandelt hat, die auf größere Entfernungen übertragen werden konnten. Sowie man daran geht, größere Energiemengen drahtlos zu übertragen, war wenigstens bisher schon auf ganz kurze Entfernungen infolge der unvermeidlichen Streuung der Energieverluste so groß, daß von einer irgendwie praktisch verwendbaren Energieübertragung auf diesem Wege vorläufig nicht gesprochen werden kann. Alle die Meldungen, die von Erfolgen in dieser Richtung zu berichten mußten, — es sei nur an die unzähligen „Enten“ mit den famosen „Todesstrahlen“ erinnert —, haben sich bisher stets als Irrtümer oder maßlose Uebertreibungen herausgestellt.

Ein recht vielversprechender Versuch zur Lösung unseres Problems verdient dagegen in diesem Zusammenhange erwähnt zu werden: die Experimente des amerikanischen Ingenieurs P. Thoma. Seine Idee besteht darin, daß er der zu übertragenden Energie zunächst gewissermaßen einen Weg schafft, auf dem sie sich fortbewegen kann, — allerdings einen unsichtbaren Weg —, nämlich ionisierte Luft. Man kann mit Hilfe sehr kurzer elektrischer Wellen von wenigen Zentimetern Länge die Luft auf ihrem Wege leitend machen, indem man sie ionisiert. Sendet man nun zwei in geeigneter Form gerichtete parallele Strahlen der genannten Wellenart durch die Luft, so bilden sich gewissermaßen zwei unsichtbare Leitungsdrähte, auf denen man nun die eigentliche Kraft transportieren kann. Der Vorgang der Kraftübertragung verläuft demgemäß in zwei Teile: die Herstellung der beiden Strahlen ionisierter Luft mit Hilfe der sogenannten ultrakurzen Wellen und zweitens der Uebertragung der eigentlichen Energie auf dem so geschaffenen Wege. Die Idee ist zweifellos recht aussichtsreich — eine Lösung des Problems könnte sie allerdings vorläufig auch noch nicht erbringen, da die auf diese Weise überbrückten Entfernungen bisher wenigstens praktisch bedeutungslos sind. Da die Versuche Thomas' sich aber erst im Anfangsstadium befinden, könnten wir unter Umständen auf diesem Wege dem Ziele näher kommen, wenn es gelingt, die Ionisierung der Luft auf große Strecken durchzuführen.

Und Marconis Fernbeleuchtung von Sidney? Nun — auch hier handelt es sich nicht um eine Uebertragung irgendwo nennenswerter Energiemengen. Marconi hat mit Hilfe seines Apparates — allem Anschein nach ein Kurzwellensender besonders hoher Qualität — lediglich ein Relais betätigt, das seinerseits den Stadtstrom von Sidney nur in Tätigkeit setzte, nicht etwa aber selbst die Beleuchtung auch nur einer einzigen Glühlampe ermöglichen konnte.

Trotzdem bleibt bei der neuesten Leistung des genialen Italieners genug des Staunenswerten übrig: die Kleinheit des auf seiner Nacht untergebrachten Apparates, die Stätte, die er damit überbrücken konnte, und die Sicherheit, mit der seine Experimente funktionierten. Wie weit er aber dem Problem einer wirklichen Kraftübertragung etwa schon näher gekommen ist, darüber gibt auch sein neuestes Experiment keinen Aufschluß — auf Grund der ungeheuren Schwierigkeiten, die dieser Aufgabe entgegenstehen und die vorläufig fast unüberwindbar scheinen, ist aber anzunehmen, daß wir noch eine gute Weile warten müssen, bis uns die elektrische Kraft drahtlos ins Haus geliefert wird.

Dr. H. Wolterck.

Die Lesehalle im Grünen

Erinnerungen eines Landarbeiters

Um einhalb fünf Uhr früh rüttelte meine Mutter an meinem Kopf, an meinen Schultern und Haaren. Wie aus tiefer Ohnmacht erwachend, lag ich jeden Morgen im dürftigen Bett nebenaan in der Kammer unserer Wohnung. Mutter rief mit der ganzen Kraft ihrer Lungen, — doch ich hörte nichts: ich schlief wie tot. — Jeden Morgen im Sommer um einhalb fünf Uhr. Um fünf Uhr mußten unsere Ochsen gepannt vom Hofe sein. Wenn mich Mutter dann endlich wach hatte, sträubten sich alle meine Sinne dagegen, wieder aufs neue in den Dienst zu steigen. Ich sank auf mein Lager zurück, um noch einmal das Himmelstüchlein einiger Sekunden auszutrocknen, jene kleine Spanne Zeit des Wiedererschließens, bis ich dann jäh aufschreckte: Mutter rief aufs neue und rüttelte an meinen Knochen, wie der Sturmwind manches Mal an unserem marsthen Stalleintritt am Gärtenrand. Am Abend kam ich im Sommer immer sehr spät zu Bett.

Bis Sommeranfang ging der Dienst. Und mit dem Dienst auf dem Gute kam der in unserer Behausung. Wir, Mutter und ich, mußten an jedem Abend mit Sense und Sack heraus und Futter für unsere Kuh besorgen. Es gab auch auf unserem Hausstand, auf dem wir mit viel Mühe einiges Gemüse und Frühkartoffeln anbauen, der Redenarbeit genug. Der Schlaf des Sechzehnjährigen kam dann auch immer zu kurz. Und dazu hatte mir der Vater zum Ochsengepann die schlechtesten, widerspenstigen Quersäpfe an Ochsen gegeben, die mit mir und meinem Pflug hingingen, wohin sie wollten. Ich, schwacher Junge war immer am Ende meiner Kraft und schielte am Tage immer ein, wo ich ging und stand. Wenn ich in den Frühstück- und Besperpausen essen sollte, vergaß ich es, denn der Schloß packte mich mit seiner erlösenden Hand und führte mich in eine köstliche, bessere Welt.

Zwei harte Sommer hatte ich so verbracht, dann kam eine kleine Erleichterung: ich kam von den Ochsen zu den Pferdegepannen. Aus überjährigen Verden belam ich zwei in die Hand gedrückt. Und ich werde niemals den Unterschied vergessen zwischen den dummen Ochsen und dem klugen, edlen Pferd.

Mit diesen zwei Pferden habe ich mich geirrt, sie gehorht, geschäftelt und geführht, wo ich nur konnte. Sie ließen sich, im Begerhah zu dem Hornstich, müßig lenken und führen, wohin man wollte. Aber noch eine Annemlichkeit kam dazu und beglückte mich: die Pferdegepanne zogen des Morgens eine Stunde, des Mittags eine halbe Stunde später vom Gutschof. In dieser Zeit mußten wir Hilstreiche auf dem Gutschofe andere Redenarbeiten ausführen, wie Kompost umstechen, Holz zerhacken, den Hof säubern usw. Es stand dann nicht immer ein ganz gestrenger Tronoast, sondern ein jähler Hoffingektor hinter uns.

Da machte ich eines Mittags im Hochsommer eine Entdeckung, die mir viel fürs ganze Leben eingebracht hat. Hinter dem Gutschofe führte eine steile, mit dunklen, dichten Hollerbüschen besetzte Weisung zu einer großen Wiese. Ganz windgeschützt, indem diese Büsche in der sonnigen Stille direkt zur Entsch. ein... Pflanz dichte Beschwert grenzte an einen Berg, auf dem täglich Müll und Kehricht aus dem hohen Gutschoffe geschüttet wurde. Eines Mittags entdeckte ich direkt an diesen Müllhaufen einen besonders dichten Hollerbusch, der heute erst, nach fast dreißig Jahren, ganz pflanzlich vor meinen Augen steht. Dieser Busch mit seinen knorrigen Ästern lag direkt zum Bohnen ein. Man konnte auf seinen knorrigen Ästern sitzen, sich anlehnen und ausruhen. Und dicht daneben lag der Müllhaufen mit einer wahren Fundgrube von allen Zeitungen.

Es waren führende Steitiner Zeitungen, die unser Gutschof als Sohn eines gewissen Steitiner Konjuls las. Ich hatte damals als Sechzehnjähriger im höchsten Sinne des Wortes noch keine Zeitung gesehen. Nur ein armseliges Sonntagsblätterchen kam allmähentlich in unsere noch armeligere Hütte. Mit einem wahren Geißhunger stürzte ich mich täglich auf diesen Müllhaufen, wühlte ihn durch nach Zeitungen und fand immer übergenug. Fast täglich und immer am Sonntag fandete ich in dieser Weisung, und ich vernahm damals aus diesen Zeitungen dieses gutherrlichen Müllhaufens den ersten Putschschlag der großen Welt.

Aber unser Inspektor achtete nichts. Denn als ich joll jeden Müßig in Richtung auf meine Lesehalle trat, glaubte er immer, ich suchte die Latrine auf. Und bedürftig, tief Atem holend, sauste er dann: „Wann wirst du nur deinen Durchfall los werden, du siehst ganz blaß aus.“

Der Herrsche! Er wußte von nichts! Emil Petrich.

Wilhelm Heydrich: Der Gespensterfilm

Kognerischer Spätabend in einer Kleinstadt, in die mich der Zufall für eine Nacht verschlagen. Was anfangen mit den einleuchtenden Stunden bis zur Schlafenszeit? Da fällt mir im Lokalbüchlein eine Kinoanzeige ins Auge:

„Tragödie der Liebe.“

Ein gewaltiger Film von Verbrechen und Leidenschaft!
Mit Emil Jannings in der Hauptrolle.

Ich war wie elektrisiert. Im Jahre 1923 hatte ich in Berlin einige Male den Aufnahmen dieses Films beigewohnt. Regisseur und Schauspieler waren mir bekannt. Ich hatte Joe May im Atelier umherschauen sehen, hatte mit Jannings eine verbotene Zigarette im Winkel geraucht, hatte über die schnippischen Bosheiten Erika Meyners gelacht und mit den anderen in der Kantine zusammen gegessen. Das war nun sieben Jahre her. Und heute, in diesem Krähwinkel, sollte ich den alten Film nun wiedersehen!

„Herr Ober, zahlen! Und wo ist das Kino?“

Dunkel die Straßen, naß und schlüpfrig das Pflaster. Die Fenster mit Holzläden festverschlossen. Die Schritte hallen in der Stille wieder.

Den Keinen Tanzsaal, in dem das Kino eingerichtet ist, füllt feuchter Menschendunst. Ich finde einen Stuhl in der Ecke und warte nun auf die Tragödie der Liebe mit Emil Jannings, die mich die Mißere des leeren Abends vergessen lassen soll.

Nach quält sich ein harmlos blödsinniger Beifilm damit ab, die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Es gelingt nur mangelhaft. Dann folgt eine Pause, und endlich beginnt der Jannings-Film.

Ich bin versunken in Erinnerung. Welch ein unerhörtes Durcheinander von Verbrechen, Treulosigkeit und Mord! Welch eine Summe von Unmöglichkeit, die nur durch Jannings große Kunst erträglich werden. Alles so fern, so halb vergessen, wirklich lebendig nur der eine Mensch, der inzwischen soviel mehr geliebt hat!

Dennoch — ich grüße die Menschen dort oben im Blau still für mich. Ich glaube ihre Stimmen wieder zu hören, ihr Lachen und ihr — Schimpfen. Denn ohne Aufregung und Schimpfen geht es ja beim Film nicht ab.

So kam denn der große Schluß heran, die Gerichtsverhandlung, und in Großaufnahmen zogen die einzelnen Akte vorüber.

Die Staatsanwälte; ihre Gesichter kamen mir bekannt vor, aber ich konnte mich der Namen nicht erinnern. Die Richter, das Publikum, Komposten, Typen, auf die ich mich wieder bekaun. Und

dann der Vorliegende, ein hartes, strenges Gesicht, das unbewegt schien.

Bei seinem Anblick wurde mir eiskalt.

Das war Albert Patry. Und dieser Mann war vor vier Jahren gestorben, und ich hatte seinem Leidenbegnügung beigewohnt!

Und weiter — der Verteidiger. Das war Fritz Richard, der noch vor Patry zu Grabe getragen worden ist!

Und weiter — weiter. In der Menge der Mitspielenden erkannte ich sie jetzt. Der Dick dort, der sich den Kopf schüttele, — tot! Die junge Schauspielerin, die jetzt leidenschaftlich aufspringt, — tot! Und der und jener von den Episodisten — ich erinnerte mich plötzlich mit stummem Grauen — tot — tot — im Laufe dieser sieben Jahre gestorben und vernichtet!

Verstört starrte ich auf die weiße Wand, über welche diese Leichen hinweggeschwiften, gestülpten, lachten und Erregung mimten. Patry schwingt die Glocke, und statt seines strengen Gesichtes sehe ich plötzlich einen grossen Totentopf über dem Richtertafel. Fritz Richard zeigt mit knöchernen Totenfingern auf Emil Jannings. Die schöne, junge Frau blickt aus schwarzen, leeren Augenhöhlen aus dem Blau heraus. Das Fleisch des toten Mannes auf der Schworenenbank zerfällt, verweist plötzlich vor meinen lebenden Augen!

Tote sind außerstanden und spielen ein spottvolles Leben. Siehen zwischen Lebendigen und geraten mit ihnen in Streit. Der tote Patry verurteilt den lebenden Jannings. Der tote Fritz Richard kröhnt den lebenden Arnold Korff in seinem geminten Leid. Ein Reigen von Gespenstern wirbelt vorüber. Tod und Leben mischt sich durcheinander. Und ich höre die Stimmen der Toten, den klugen Patry, den lasthaften Richard...

...Es war nicht mehr zu ertragen. Ich kostete mich aus dem dunkeln Saal hinaus. Die wenigen Minuten voll unheimlicher Erscheinungen und Visionen hatten mir den Schweiß auf die Stirn getrieben. Loh, deren Särge ich einst hatte in der Erde verschwinden sehen, waren wieder vor mir aufgestanden. Es war zu unvorhofft gewesen, als sie dort oben im Blau aufschwanden.

Wohl eine Stunde lief ich im Regen umher, um darüber hinwegzukommen und ich habe in dieser Nacht viel geschlafen. Jedenfalls werde ich Fämepräsen nicht so bald wieder ansehen, wenn ich weiß, daß einst in dem Film jetzt langst Verstorbene mitgespielt haben. Es ist nicht angenehm, Tote wieder lebendig werden zu sehen.

Neues Mittel gegen das Rauchen

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Entwöhnung vom Rauchen außerordentlich schwierig ist. Daß so schwierig, daß die Krankheiten der Atmungsorgane viel leichter ertragen werden als etwa die Enthaltsamkeit von Nikotin, welche allein eine grundlegendere Behandlung und damit eine Heilung möglich macht. Das Zigarettenrauchen ist deshalb an meisten gefährdet, weil fast nur der Zigarettenrauch inhaliert wird, während Pfeifen oder Zigarren nur in den seltensten Fällen durch die Lunge“ geraucht werden. Soeben berichtet nun Dr. A. G. u. m. a. n. n, München, über eine von ihm beobachtete Tatsache, welche auf medikamentöser Behandlung beruht und das Rauchen unerträglich macht. Gutmann ging dabei von dem Gedanken aus, daß das Mittel, mit welchem man das Rauchen bekämpfen müßte, nur ein Mittel sein konnte, welches durch die Atmungsorgane ausgeschieden wird. Ein solches Mittel ist das „Transpulmin“, mit dem seit neuer Zeit Lungenaffektionen erfolgreich behandelt werden.

Nach dieser Beobachtung, die mir eine neue wertvolle Entdeckung nennen können, beruht, wie so oft in der Medizin, auf einem Zufall. Ein Kranker, so erzählt Gutmann, der wegen einer krankhaften Erweiterung der feineren Verzweigungen der Lufttröhre mit dem oben genannten Mittel behandelt wurde, hörte auf zu rauchen, weil ihn — nach Besserung war ihm das Rauchen wieder gestattet worden — die Zigarette nicht mehr schmeckte. Sie ließe nach dem Inhalieren einen eigenartigen, unerträglichen Geschmack im Munde zurück. Nachdem die Transpulminur beendet war, konnte der Patient wieder die Zigaretten sehr gut vertragen, so daß der Gedanke, daß nur das Transpulmin an dem schlechten Geschmack schuld war, nahe lag. Weitere Untersuchungen ergaben dann auch die Tatsache, daß gerade das Gemisch Transpulmin plus Zigarettenrauch so unangenehm empfunden wurde. Die Behandlung besteht also einfach darin, daß ein kleines Depot von Transpulmin in der Gefäßmuskulatur angelegt wird, welches allmählich durch die Lungen ausgeschieden wird. Da die Injektionen absolut schmerzlos sind, wird die neue Behandlungsmethode des „Kettenrauchers“ wohl bald überall Anwendung finden.

Bäder u. Kurorte

Wohin zu Ostern?

Wohin soll der Osterausflug, die Osterreise in diesem Jahre gehen? Die Wahl ist schwer angesichts der vielen Möglichkeiten, die sich gerade diesmal bieten, weil Ostern so spät fällt. Ueberall sind die Linden Blüte erwacht, namentlich in den Sonnenwinkeln am Rhein, an der Bergstraße, am Taunus, am Bodensee blüht und grünt es in Wald und Feld! Auch in den übrigen Teilen Deutschlands — mit Ausnahme Ostpreußens vielleicht, wo der Frühling naturgemäß später einzieht — spricht schon hier und da an geschützten Stellen das frische Grün, und die ersten Krokusse zeigen ihre weißen und bunten Köpfchen auf den sonnigen Wiesen und in den Gärten.

Der Ostereisereifahrt wird also aller Voraussicht nach in diesem Jahre recht lebhaft werden. Die Verkehrsunternehmungen treffen schon jetzt ihre Vorbereitungen, um dem Ansturm durch Einlegung von Vor- und Nachzügen und Sonderzügen zu begegnen. Darüber hinaus werden z. B. von den Reichsbahndirektionen Berlin und Königsberg auch Sonderzüge mit 33% Præz. Fahrpreisermäßigung gefahren. Von Berlin aus verkehren zwei derartige Sonderzüge nach Insterburg, und zwar am Gründonnerstag, 17. April, und am Ostermontag, 19. April. Die Abfahrt erfolgt vom Bahnhof Friedrichstraße um 20.38 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Marienburg, Ebing, Braunsberg, Königsberg und Insterburg. Von Ostpreußen nach Berlin werden ebenfalls zwei Sonderzüge zu ermäßigten Preisen gefahren, und zwar am 9. und 18. April von Insterburg (ab 18.38 Uhr) über Königsberg, Braunsberg, Ebing, Marienburg nach Berlin. Von Berlin aus sind weitere Fahrten nach Hamburg und nach dem Riesengebirge in Aussicht genommen.

Das Mitteleuropäische Reisebüro (MRE.) veranstaltet zu Ostern eine Sonderfahrt von Berlin nach Berchtesgaden und zurück. Sie beginnt am 17. April und endet am 27. April. Diese zehntägige Reise nach einem der schönsten Punkte der Bayerischen Alpen kostet inklusive Fahrgehalt, Unterkunft und Verpflegung nur 112 Mark. Das Mitteleuropäische Reisebüro veranstaltet ferner eine hübsige Osterfahrt nach Paris, die in Berlin am 17., in Köln am 18. April beginnt und ab Berlin 149 Mark, ab Köln 112 Mark inklusive Fahrt und Ausflügen, Unterkunft und Verpflegung für acht Tage kostet. Die Reichspost und die staatlichen, städtischen und privaten Omnibusunternehmen werden zu Ostern nach Bedarf ihren Betrieb auf den Ausflugsstrecken verstärken.

Die Dampferlinien auf den Binnengewässern sind ebenfalls zum Teil voll in Betrieb. In Berlin veranstaltet die Reederei Robling neben den während des ganzen Jahres stattfindenden Fahrten nach dem Rüggelee und den Dahmegeässern Sonderfahrten nach der „Berliner Schweiß“ (Seddinsee), nach Wolteradorfer Schleiße, Teupitz und Brandenburg a. d. H. Die Spree-Havel-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern“ richtet gleichfalls verstärkten Verkehr ein. Auf der Elbe ist der Dampferverkehr bereits seit dem 20. März aufgenommen. Man hat zu Ostern die Möglichkeit, mit neuen, gläsernten Schiffsdampfern Ausflüge von Dresden in die Sächsische Schweiz, nach Rathen, Schandau und Bosenbach zu unternehmen. Die Könnigsberger Rheindampfschiffahrt nimmt den Verkehr am 16. April auf. Für die Rückfahrtsreise gibt es hier im neuen Fahrplan zwei wesentliche Verbesserungen: eine Preisermäßigung um 33 Proz. statt bisher 20 Proz. und eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer auf 30 statt bisher 10 Tage.

Man kann die Osterfeiertage auch „auf hoher See“ erleben, das heißt z. B. eine Helgolandfahrt von Hamburg oder Bremen aus unternehmen. Die Hapag fährt mit den Dampfern „Wöler“ und „Wubenberg“ am 18., 19. und 20. April nach Helgoland, die Rückfahrt erfolgt am 19., 20. und 21. April. Fahrpreis hin und zurück 20 Mark. (Die Hapag veranstaltet übrigens auch Osterfahrten Hamburg—Southampton—London und Hamburg—Überbourg—Paris.) Der Norddeutsche Lloyd unternimmt Osterfahrten ab Bremerhaven nach Helgoland am 18., 20. und 21. April mit dem Salondampfer „Brüggott“. Fahrpreis hin und zurück 11 Mark. Nordsee-Dampferfahrten kann man in diesem Jahre auch aus — Osterei verschenken! Es gibt Osterier, die Gutscheine für eine Reise mit einem Liondampfer nach einem deutschen Inselbad — Helgoland, Nordhorn, Wangerooge — enthalten.

Da der „Seedienst Ostpreußen“, der in diesem Jahre auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblickt, bereits am 9. April seine Fahrten von Swinemünde nach Zoppot (Danzig), Pillau (Königsberg) und Rostock wieder aufnimmt, so ist auch Gelegenheit zu einer billigen und angenehmen Seereise nach dem deutschen Osten gegeben. Man kann bequem während der Ostertage mit einem der komfortablen Motorschiffe einen „Ausflug“ nach der altherwürdigen Hansestadt Danzig, nach Marienburg oder auch nach Königsberg unternehmen. Abfahrten ab Swinemünde (Hafen) sind am 16. und 19. April abends. Die 60 Tage gültige Rückfahrkarte Swinemünde—Zoppot (Danzig) kostet 21 Mark, nach Pillau (Königsberg) 24 Mark, für Studenten und Schüler sowie Gesellschaftsfahrten gibt es bedeutende Fahrpreisermäßigungen.

Die Sonntagsrückfahrkarten haben zu Ostern erweiterte Gültigkeit. Sie gelten zur Hinfahrt bereits am Gründonnerstag, 17. April, ab 12 Uhr mittags, sowie vom Karfreitag, 18. April, bis Ostermontag, 21. April, unbeschränkt. Zur Rückfahrt berechnen die Sonntagsrückfahrkarten am Karfreitag nur bis 6 Uhr vormittags, am Ostermontag, Ostermontag und Dienstag nach Ostern ebenfalls nur bis 9 Uhr vormittags.

Das Halleische Tor vor 150 Jahren.

Die riesige Entwidung der Stadt Berlin zeigt sich am besten an der Geschichte eines Brennpunktes seines Verkehrs. Zu diesen gehört das Halleische Tor, der Engpass der nach Süden führenden Straßen. Vor etwa 225 Jahren, 1766, endigte die Friedrichstadt mit der Mauer und Junkerstraße. Vor ihr lag als Exerzierplatz das Rondell, der heutige Belle-Alliance-Platz, und ab 1790 wurden die großen Exerzierübungen auf dem Tempelhofer Feld abgehalten. Weitere Bebauung des Terrains um das Rondell machten eine Ausdehnung der Festungsmauer notwendig. Die von 1790 bis 1798 den Belle-Alliance-Platz mit in die Stadt einbezog. 1784 wurde nun das Halleische Tor angelegt, bestehend aus zwei Häuserblöcken mit Nebengängen.

Vor 150 Jahren hießen am Halleischen Tor neben der gewöhnlichen Torwache die Reitenden Husaren Hauptwache. In seiner Nähe lag die 1767 erbaute Kaserne des Röllendorffschen Regiments, weshalb die Stadtmauer über den dicht vor dem Tor schließenden Floggraben oder Landwehrgraben rechter Hand herausgerückt wurde. Weiter hinaus auf dieser Seite lagen die Krantenhäuser des Herzog Friedrichlichen und Braunschweigischen Regiments. Das Hospital des Röllendorffschen lag hinter dem Tor und, von ihm etwas ab, das Magazin der Jägerischen Husaren.

Ueber den Flog- oder Landwehrgraben sowie über einen zweiten, 1733 gezogenen Abflughafen führten je eine Brücke zum königlichen Holzmarkt. Vor dem Tor lag eine 1764 von den Gebrüdern Ephraim errichtete holländische Brügge und Mahlmühle auf dem Gelände „Johannistisch“. Bis hierher reichten ursprünglich die Ländereien der Johanniter zu Tempelhof. Auch wurden hier der Kirchhof der Friedrichstodt und die holländische Kattunbleiche eingerichtet. Hinter dem Platz vor dem Halleischen Tor, nach Norden zu von Gärten abgegrenzt, dehnte sich die Plan- oder Schläch'erkultung aus. Es war ein ehemaliger Busch des jenseitigen Kompturs von Tempelhof, den später die Stadt Berlin erwarb und dem Schläch'ergewert als Viehweide überließ. Vom Halleischen Tor aus führte eine einfache Allee mit Bäumen bepflanzt über die Tempelhofer Berge (Kreuzberg) vorbei am „Düsteren Keller“, einer Krippe an den etwa 600 Jahre alten Schmutzstein der früheren Siegesteile, die von 1290 ab die Backsteine zum Bau des Grauen Klosters lieferten.

Vor etwa 100 Jahren fing pufferndes Leben an, diese Gegend am Kreuzberg zu erfassen. 1825 wurde die Gasbereitungsanstalt eingerichtet. Kaffee- und Sommerhäuser entstanden hier und die Tempelhofer Straße, heute Belle-Alliance-Straße, entlang fuhren die Postkutschen nach Trebbin und Luckenwalde. Von 1835 bis 1867 lag am Johannistisch eine von einem wohlthätigen Verein gegründete Erziehungsanstalt für sittlich verwahrloste Knaben und Mädchen. Nach Pariser Muster wurde 1829 auf dem Kreuzberg der Tivoli angelegt, dem 1842 eine Reierei und eine chemische Fabrik folgten. 1857 hatte sich das ganze Gelände als Anbaufläche durchgelehrt, wurde parzelliert und nun Schritt für Schritt der Großstadt einverleibt.

Bad Langenau. Die kolossale Nachfrage nach Pauschalturen hat die Kurverwaltung veranlaßt, die Frist zu erweitern, und zwar bis 1. Juni, d. h., wer am 1. Juni sich bei der Kurverwaltung als Pauschalturist meldet, kann die Pauschaltur von 28 Tagen, Tag der Ankunft und Abreise als ein Tag gerechnet, noch im Juni durchführen. Im Herbst können die Auren ab 15. August bis zum Schluß der Badeaison genommen werden.

Der Neubau des Badehauses in Bad Orb. Die immer bekannter werdende Heilwirkung der kohlenwasserreichen Solquellen für Herz- und Rheumaleidende und die damit stets steigende Frequenzgiffer in Bad Orb haben den Neubau eines vierien Badehauses notwendig gemacht. Der monumentale Bau, der seiner Vollendung entgegen geht, wird 64 Baderzellen, Königen- und Diathermieapparate enthalten und nach den Grundzügen modernster Technik ausgestattet sein.

Nach Cüneburg. In den meisten Familien wird man schon jetzt überlegen, wo man in diesem Jahr seine Ferien verbringen wird. Wer neben einer Ausspannung und Erholung seinen Körper durch Bäder kräftigen will, wird seine Entscheidung für das Sol- und Moorbad Cüneburg treffen. Die hier verabreichten Sol-, Moor- und medizinischen Bäder haben insbesondere bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Strophulose, Rachitis, Entwicklungsstörungen des jugendlichen Alters, sowie bei chronischen Entzündungen und Grudaien jeder Art zu ausgezeichneten Heilerfolgen geführt. Das reizvolle Städtchen inmitten des Umenau-Tales, mit seiner malerischen Umgebung, den herrlichen Promenaden des ausgebeuteten Kurparks, den täglichen Konzerten im schattigen Kurgarten, bieten angenehme Zerstreuung und Erholung. Prospekte kostenlos durch die Verkehrsvereine und Reisebüros. Weitere Auskunft erteilt die Badeverwaltung, Sinderstr. 43.

Bad Hersfeld Bez. Kassel
Luljasorunen Liggbrunnen
Heilanzeigen: Erkrankungen der Verdauungsorgane, des Herzens und der Blutgefäße, Stoffwechsellkrankheiten, Frauenleiden.
Sanatorium Wlgerhöhe
Dietel, Kuranstalt
Wasserversand durch die Lulljasorunengesellschaft, m. b. H.
Auskunft: Stadt Kurverwaltung.

Sanatorium Altheide
ist neu eingerichtet und ganz modern ausgestattet worden
Fließendes Wasser in allen Zimmern. Bezahlter Aufenthalt. Anerkannt vortzliche Küche. Individuelle diätetische Verpflegung
Sprudelbäder im Hause
Herzkuren
Leitender Arzt: Dr. Schmaidler
Auskunfte und Prospekte durch das Sanatorium Altheide. / Fernsprecher: Bad Altheide 216

Lüneburg
heilt Rheumatismus, Gicht, Ischias, Strophulose, Rachitis, Frauenleiden usw.
Gradierwerk — Großer Park
Täglich Konzerte
Sommer- und Winter-Kurzeit
In der Venenlinie bis 15. Mai bedeckend armfällige Bilderreise und Kurlaxe

Bad Langenau
IN SCHLESIEN
heilt Herz-, Nerven-, Gicht, Rheuma, Ischias.
Prospekte Vor- und Nachaison
Pauschalturen

Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauenleiden, Nervenkrankheiten, Alterserscheinungen, Hautleiden, Unfallfolgen sowie bei Kriegsverletzungen hilft
BAD LANDICK
SCHLES.
Stark radioaktive Schwefelthermen, Moorbäder, Radium-Emanatorium
Herrliche Sommerfrische
Auskunfte, Prospekte durch die Badeverwaltung u. Reisebüros

Dr. Curt Pariser
praktiziert in
Bad Altheide in Schl.
leitender Arzt der
Diätetischen Kuranstalt
„Villa Margarete“
Haus der Badeverwaltung.

Porto Ronco bei Locarno
Fenestella Villa „Imosa“ und Karhaus an schönster Stelle des Lago Maggiore, gegenüber den Inseln v. Brissago, dominiert, absolut stabil und ruhig gelegen. Prachtpanorama von See und Gebirge. Pensionspreis Fr. 7.— bis 12.—
Deutscher Besitzer L. Bacher.

Ballenstedt (Harz)
Erholungsuchende finden freundliches Heim. Beste Verpflegung Täglich 4.— Mk.
Frau G. Eick.

Cuxhaven
der Nordsee schönstes Frühlbad
Sand
Sonne
Seewind
Salzwasser
Bäderführer
kostenfrei durch die Badeverwaltung

Eisenmoorbad Pretzsch Elbe
Beste Erfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven-, Frauenleid usw.
Das Bad ist das ganze Jahr geöffnet / Fernspr. 69
Näheres durch kostenlos. Prosp. d. Badeverwaltung

Osisebad Helligenhafen
in Holstein
Pension 4.— bis 6.— RM.
Führer durch die Badeverwaltung.
Rügen
1000 am Walde gelegenes ländliches Heim, 8 Zimmer, mobilart. massives Stallgebäude, 4 Morgen Obstgarten und Wiese, 3 Min. v. d. Bahn, 5000 M.
Auskunfte: HILLMANN, Berlin SW 61, Yorckstraße 3, 10—11 Uhr

Moos-Sole-Fichtennadelbäder u. Bäder
Grunde
Klimatischer Gebirgs-Luftkurort
Klimatischer Gebirgs-Luftkurort

Höhenluftkurort Tännenberg
650 m Höhe, 1 oberst. Kurort, 1. St. Kurort, 2. St. Kurort, 3. St. Kurort, 4. St. Kurort, 5. St. Kurort, 6. St. Kurort, 7. St. Kurort, 8. St. Kurort, 9. St. Kurort, 10. St. Kurort, 11. St. Kurort, 12. St. Kurort, 13. St. Kurort, 14. St. Kurort, 15. St. Kurort, 16. St. Kurort, 17. St. Kurort, 18. St. Kurort, 19. St. Kurort, 20. St. Kurort, 21. St. Kurort, 22. St. Kurort, 23. St. Kurort, 24. St. Kurort, 25. St. Kurort, 26. St. Kurort, 27. St. Kurort, 28. St. Kurort, 29. St. Kurort, 30. St. Kurort, 31. St. Kurort, 32. St. Kurort, 33. St. Kurort, 34. St. Kurort, 35. St. Kurort, 36. St. Kurort, 37. St. Kurort, 38. St. Kurort, 39. St. Kurort, 40. St. Kurort, 41. St. Kurort, 42. St. Kurort, 43. St. Kurort, 44. St. Kurort, 45. St. Kurort, 46. St. Kurort, 47. St. Kurort, 48. St. Kurort, 49. St. Kurort, 50. St. Kurort, 51. St. Kurort, 52. St. Kurort, 53. St. Kurort, 54. St. Kurort, 55. St. Kurort, 56. St. Kurort, 57. St. Kurort, 58. St. Kurort, 59. St. Kurort, 60. St. Kurort, 61. St. Kurort, 62. St. Kurort, 63. St. Kurort, 64. St. Kurort, 65. St. Kurort, 66. St. Kurort, 67. St. Kurort, 68. St. Kurort, 69. St. Kurort, 70. St. Kurort, 71. St. Kurort, 72. St. Kurort, 73. St. Kurort, 74. St. Kurort, 75. St. Kurort, 76. St. Kurort, 77. St. Kurort, 78. St. Kurort, 79. St. Kurort, 80. St. Kurort, 81. St. Kurort, 82. St. Kurort, 83. St. Kurort, 84. St. Kurort, 85. St. Kurort, 86. St. Kurort, 87. St. Kurort, 88. St. Kurort, 89. St. Kurort, 90. St. Kurort, 91. St. Kurort, 92. St. Kurort, 93. St. Kurort, 94. St. Kurort, 95. St. Kurort, 96. St. Kurort, 97. St. Kurort, 98. St. Kurort, 99. St. Kurort, 100. St. Kurort, 101. St. Kurort, 102. St. Kurort, 103. St. Kurort, 104. St. Kurort, 105. St. Kurort, 106. St. Kurort, 107. St. Kurort, 108. St. Kurort, 109. St. Kurort, 110. St. Kurort, 111. St. Kurort, 112. St. Kurort, 113. St. Kurort, 114. St. Kurort, 115. St. Kurort, 116. St. Kurort, 117. St. Kurort, 118. St. Kurort, 119. St. Kurort, 120. St. Kurort, 121. St. Kurort, 122. St. Kurort, 123. St. Kurort, 124. St. Kurort, 125. St. Kurort, 126. St. Kurort, 127. St. Kurort, 128. St. Kurort, 129. St. Kurort, 130. St. Kurort, 131. St. Kurort, 132. St. Kurort, 133. St. Kurort, 134. St. Kurort, 135. St. Kurort, 136. St. Kurort, 137. St. Kurort, 138. St. Kurort, 139. St. Kurort, 140. St. Kurort, 141. St. Kurort, 142. St. Kurort, 143. St. Kurort, 144. St. Kurort, 145. St. Kurort, 146. St. Kurort, 147. St. Kurort, 148. St. Kurort, 149. St. Kurort, 150. St. Kurort, 151. St. Kurort, 152. St. Kurort, 153. St. Kurort, 154. St. Kurort, 155. St. Kurort, 156. St. Kurort, 157. St. Kurort, 158. St. Kurort, 159. St. Kurort, 160. St. Kurort, 161. St. Kurort, 162. St. Kurort, 163. St. Kurort, 164. St. Kurort, 165. St. Kurort, 166. St. Kurort, 167. St. Kurort, 168. St. Kurort, 169. St. Kurort, 170. St. Kurort, 171. St. Kurort, 172. St. Kurort, 173. St. Kurort, 174. St. Kurort, 175. St. Kurort, 176. St. Kurort, 177. St. Kurort, 178. St. Kurort, 179. St. Kurort, 180. St. Kurort, 181. St. Kurort, 182. St. Kurort, 183. St. Kurort, 184. St. Kurort, 185. St. Kurort, 186. St. Kurort, 187. St. Kurort, 188. St. Kurort, 189. St. Kurort, 190. St. Kurort, 191. St. Kurort, 192. St. Kurort, 193. St. Kurort, 194. St. Kurort, 195. St. Kurort, 196. St. Kurort, 197. St. Kurort, 198. St. Kurort, 199. St. Kurort, 200. St. Kurort, 201. St. Kurort, 202. St. Kurort, 203. St. Kurort, 204. St. Kurort, 205. St. Kurort, 206. St. Kurort, 207. St. Kurort, 208. St. Kurort, 209. St. Kurort, 210. St. Kurort, 211. St. Kurort, 212. St. Kurort, 213. St. Kurort, 214. St. Kurort, 215. St. Kurort, 216. St. Kurort, 217. St. Kurort, 218. St. Kurort, 219. St. Kurort, 220. St. Kurort, 221. St. Kurort, 222. St. Kurort, 223. St. Kurort, 224. St. Kurort, 225. St. Kurort, 226. St. Kurort, 227. St. Kurort, 228. St. Kurort, 229. St. Kurort, 230. St. Kurort, 231. St. Kurort, 232. St. Kurort, 233. St. Kurort, 234. St. Kurort, 235. St. Kurort, 236. St. Kurort, 237. St. Kurort, 238. St. Kurort, 239. St. Kurort, 240. St. Kurort, 241. St. Kurort, 242. St. Kurort, 243. St. Kurort, 244. St. Kurort, 245. St. Kurort, 246. St. Kurort, 247. St. Kurort, 248. St. Kurort, 249. St. Kurort, 250. St. Kurort, 251. St. Kurort, 252. St. Kurort, 253. St. Kurort, 254. St. Kurort, 255. St. Kurort, 256. St. Kurort, 257. St. Kurort, 258. St. Kurort, 259. St. Kurort, 260. St. Kurort, 261. St. Kurort, 262. St. Kurort, 263. St. Kurort, 264. St. Kurort, 265. St. Kurort, 266. St. Kurort, 267. St. Kurort, 268. St. Kurort, 269. St. Kurort, 270. St. Kurort, 271. St. Kurort, 272. St. Kurort, 273. St. Kurort, 274. St. Kurort, 275. St. Kurort, 276. St. Kurort, 277. St. Kurort, 278. St. Kurort, 279. St. Kurort, 280. St. Kurort, 281. St. Kurort, 282. St. Kurort, 283. St. Kurort, 284. St. Kurort, 285. St. Kurort, 286. St. Kurort, 287. St. Kurort, 288. St. Kurort, 289. St. Kurort, 290. St. Kurort, 291. St. Kurort, 292. St. Kurort, 293. St. Kurort, 294. St. Kurort, 295. St. Kurort, 296. St. Kurort, 297. St. Kurort, 298. St. Kurort, 299. St. Kurort, 300. St. Kurort, 301. St. Kurort, 302. St. Kurort, 303. St. Kurort, 304. St. Kurort, 305. St. Kurort, 306. St. Kurort, 307. St. Kurort, 308. St. Kurort, 309. St. Kurort, 310. St. Kurort, 311. St. Kurort, 312. St. Kurort, 313. St. Kurort, 314. St. Kurort, 315. St. Kurort, 316. St. Kurort, 317. St. Kurort, 318. St. Kurort, 319. St. Kurort, 320. St. Kurort, 321. St. Kurort, 322. St. Kurort, 323. St. Kurort, 324. St. Kurort, 325. St. Kurort, 326. St. Kurort, 327. St. Kurort, 328. St. Kurort, 329. St. Kurort, 330. St. Kurort, 331. St. Kurort, 332. St. Kurort, 333. St. Kurort, 334. St. Kurort, 335. St. Kurort, 336. St. Kurort, 337. St. Kurort, 338. St. Kurort, 339. St. Kurort, 340. St. Kurort, 341. St. Kurort, 342. St. Kurort, 343. St. Kurort, 344. St. Kurort, 345. St. Kurort, 346. St. Kurort, 347. St. Kurort, 348. St. Kurort, 349. St. Kurort, 350. St. Kurort, 351. St. Kurort, 352. St. Kurort, 353. St. Kurort, 354. St. Kurort, 355. St. Kurort, 356. St. Kurort, 357. St. Kurort, 358. St. Kurort, 359. St. Kurort, 360. St. Kurort, 361. St. Kurort, 362. St. Kurort, 363. St. Kurort, 364. St. Kurort, 365. St. Kurort, 366. St. Kurort, 367. St. Kurort, 368. St. Kurort, 369. St. Kurort, 370. St. Kurort, 371. St. Kurort, 372. St. Kurort, 373. St. Kurort, 374. St. Kurort, 375. St. Kurort, 376. St. Kurort, 377. St. Kurort, 378. St. Kurort, 379. St. Kurort, 380. St. Kurort, 381. St. Kurort, 382. St. Kurort, 383. St. Kurort, 384. St. Kurort, 385. St. Kurort, 386. St. Kurort, 387. St. Kurort, 388. St. Kurort, 389. St. Kurort, 390. St. Kurort, 391. St. Kurort, 392. St. Kurort, 393. St. Kurort, 394. St. Kurort, 395. St. Kurort, 396. St. Kurort, 397. St. Kurort, 398. St. Kurort, 399. St. Kurort, 400. St. Kurort, 401. St. Kurort, 402. St. Kurort, 403. St. Kurort, 404. St. Kurort, 405. St. Kurort, 406. St. Kurort, 407. St. Kurort, 408. St. Kurort, 409. St. Kurort, 410. St. Kurort, 411. St. Kurort, 412. St. Kurort, 413. St. Kurort, 414. St. Kurort, 415. St. Kurort, 416. St. Kurort, 417. St. Kurort, 418. St. Kurort, 419. St. Kurort, 420. St. Kurort, 421. St. Kurort, 422. St. Kurort, 423. St. Kurort, 424. St. Kurort, 425. St. Kurort, 426. St. Kurort, 427. St. Kurort, 428. St. Kurort, 429. St. Kurort, 430. St. Kurort, 431. St. Kurort, 432. St. Kurort, 433. St. Kurort, 434. St. Kurort, 435. St. Kurort, 436. St. Kurort, 437. St. Kurort, 438. St. Kurort, 439. St. Kurort, 440. St. Kurort, 441. St. Kurort, 442. St. Kurort, 443. St. Kurort, 444. St. Kurort, 445. St. Kurort, 446. St. Kurort, 447. St. Kurort, 448. St. Kurort, 449. St. Kurort, 450. St. Kurort, 451. St. Kurort, 452. St. Kurort, 453. St. Kurort, 454. St. Kurort, 455. St. Kurort, 456. St. Kurort, 457. St. Kurort, 458. St. Kurort, 459. St. Kurort, 460. St. Kurort, 461. St. Kurort, 462. St. Kurort, 463. St. Kurort, 464. St. Kurort, 465. St. Kurort, 466. St. Kurort, 467. St. Kurort, 468. St. Kurort, 469. St. Kurort, 470. St. Kurort, 471. St. Kurort, 472. St. Kurort, 473. St. Kurort, 474. St. Kurort, 475. St. Kurort, 476. St. Kurort, 477. St. Kurort, 478. St. Kurort, 479. St. Kurort, 480. St. Kurort, 481. St. Kurort, 482. St. Kurort, 483. St. Kurort, 484. St. Kurort, 485. St. Kurort, 486. St. Kurort, 487. St. Kurort, 488. St. Kurort, 489. St. Kurort, 490. St. Kurort, 491. St. Kurort, 492. St. Kurort, 493. St. Kurort, 494. St. Kurort, 495. St. Kurort, 496. St. Kurort, 497. St. Kurort, 498. St. Kurort, 499. St. Kurort, 500. St. Kurort, 501. St. Kurort, 502. St. Kurort, 503. St. Kurort, 504. St. Kurort, 505. St. Kurort, 506. St. Kurort, 507. St. Kurort, 508. St. Kurort, 509. St. Kurort, 510. St. Kurort, 511. St. Kurort, 512. St. Kurort, 513. St. Kurort, 514. St. Kurort, 515. St. Kurort, 516. St. Kurort, 517. St. Kurort, 518. St. Kurort, 519. St. Kurort, 520. St. Kurort, 521. St. Kurort, 522. St. Kurort, 523. St. Kurort, 524. St. Kurort, 525. St. Kurort, 526. St. Kurort, 527. St. Kurort, 528. St. Kurort, 529. St. Kurort, 530. St. Kurort, 531. St. Kurort, 532. St. Kurort, 533. St. Kurort, 534. St. Kurort, 535. St. Kurort, 536. St. Kurort, 537. St. Kurort, 538. St. Kurort, 539. St. Kurort, 540. St. Kurort, 541. St. Kurort, 542. St. Kurort, 543. St. Kurort, 544. St. Kurort, 545. St. Kurort, 546. St. Kurort, 547. St. Kurort, 548. St. Kurort, 549. St. Kurort, 550. St. Kurort, 551. St. Kurort, 552. St. Kurort, 553. St. Kurort, 554. St. Kurort, 555. St. Kurort, 556. St. Kurort, 557. St. Kurort, 558. St. Kurort, 559. St. Kurort, 560. St. Kurort, 561. St. Kurort, 562. St. Kurort, 563. St. Kurort, 564. St. Kurort, 565. St. Kurort, 566. St. Kurort, 567. St. Kurort, 568. St. Kurort, 569. St. Kurort, 570. St. Kurort, 571. St. Kurort, 572. St. Kurort, 573. St. Kurort, 574. St. Kurort, 575. St. Kurort, 576. St. Kurort, 577. St. Kurort, 578. St. Kurort, 579. St. Kurort, 580. St. Kurort, 581. St. Kurort, 582. St. Kurort, 583. St. Kurort, 584. St. Kurort, 585. St. Kurort, 586. St. Kurort, 587. St. Kurort, 588. St. Kurort, 589. St. Kurort, 590. St. Kurort, 591. St. Kurort, 592. St. Kurort, 593. St. Kurort, 594. St. Kurort, 595. St. Kurort, 596. St. Kurort, 597. St. Kurort, 598. St. Kurort, 599. St. Kurort, 600. St. Kurort, 601. St. Kurort, 602. St. Kurort, 603. St. Kurort, 604. St. Kurort, 605. St. Kurort, 606. St. Kurort, 607. St. Kurort, 608. St. Kurort, 609. St. Kurort, 610. St. Kurort, 611. St. Kurort, 612. St. Kurort, 613. St. Kurort, 614. St. Kurort, 615. St. Kurort, 616. St. Kurort, 617. St. Kurort, 618. St. Kurort, 619. St. Kurort, 620. St. Kurort, 621. St. Kurort, 622. St. Kurort, 623. St. Kurort, 624. St. Kurort, 625. St. Kurort, 626. St. Kurort, 627. St. Kurort, 628. St. Kurort, 629. St. Kurort, 630. St. Kurort, 631. St. Kurort, 632. St. Kurort, 633. St. Kurort, 634. St. Kurort, 635. St. Kurort, 636. St. Kurort, 637. St. Kurort, 638. St. Kurort, 639. St. Kurort, 640. St. Kurort, 641. St. Kurort, 642. St. Kurort, 643. St. Kurort, 644. St. Kurort, 645. St. Kurort, 646. St. Kurort, 647. St. Kurort, 648. St. Kurort, 649. St. Kurort, 650. St. Kurort, 651. St. Kurort, 652. St. Kurort, 653. St. Kurort, 654. St. Kurort, 655. St. Kurort, 656. St. Kurort, 657. St. Kurort, 658. St. Kurort, 659. St. Kurort, 660. St. Kurort, 661. St. Kurort, 662. St. Kurort, 663. St. Kurort, 664. St. Kurort, 665. St. Kurort, 666. St. Kurort, 667. St. Kurort, 668. St. Kurort, 669. St. Kurort, 670. St. Kurort, 671. St. Kurort, 672. St. Kurort, 673. St. Kurort, 674. St. Kurort, 675. St. Kurort, 676. St. Kurort, 677. St. Kurort, 678. St. Kurort, 679. St. Kurort, 680. St. Kurort, 681. St. Kurort, 682. St. Kurort, 683. St. Kurort, 684. St. Kurort, 685. St. Kurort, 686. St. Kurort, 687. St. Kurort, 688. St. Kurort, 689. St. Kurort, 690. St. Kurort, 691. St. Kurort, 692. St. Kurort, 693. St. Kurort, 694. St. Kurort, 695. St. Kurort, 696. St. Kurort, 697. St. Kurort, 698. St. Kurort, 699. St. Kurort, 700. St. Kurort, 701. St. Kurort, 702. St. Kurort, 703. St. Kurort, 704. St. Kurort, 705. St. Kurort, 706. St. Kurort, 707. St. Kurort, 708. St. Kurort, 709. St. Kurort, 710. St. Kurort, 711. St. Kurort, 712. St. Kurort, 713. St. Kurort, 714. St. Kurort, 715. St. Kurort, 716. St. Kurort, 717. St. Kurort, 718. St. Kurort, 719. St. Kurort, 720. St. Kurort, 721. St. Kurort, 722. St. Kurort, 723. St. Kurort, 724. St. Kurort, 725. St. Kurort, 726. St. Kurort, 727. St. Kurort, 728. St. Kurort, 729. St. Kurort, 730. St. Kurort, 731. St. Kurort, 732. St. Kurort, 733. St. Kurort, 734. St. Kurort, 735. St. Kurort, 736. St. Kurort, 737. St. Kurort, 738. St. Kurort, 739. St. Kurort, 740. St. Kurort, 741. St. Kurort, 742. St. Kurort, 743. St. Kurort, 744. St. Kurort, 745. St. Kurort, 746. St. Kurort, 747. St. Kurort, 748. St. Kurort, 749. St. Kurort, 750. St. Kurort, 751. St. Kurort, 752. St. Kurort, 753. St. Kurort, 754. St. Kurort, 755. St. Kurort, 756. St. Kurort, 757. St. Kurort, 758. St. Kurort, 759. St. Kurort, 760. St. Kurort, 761. St. Kurort, 762. St. Kurort, 763. St. Kurort, 764. St. Kurort, 765. St. Kurort, 766. St.

Schutz dem Gastwirtspersonal!

Sozialdemokratie gegen Alkoholismus.

Der Reichstag setzte gestern die zweite Lesung des Schank-
Nüchternheitsgesetzes fort.

Abg. Diez (S.) spricht gegen eine Trockenlegung nach nord-
amerikanischem Muster und hebt die volkswirtschaftliche Bedeutung
der Alkoholvergewerbe hervor.

Inzwischen ist der Tisch des Hauses samt dem Raum darunter
mit den Petitionen gegen das Schanknüchternheitsgesetz vollgepackt worden.

Reichswirtschaftsminister Dietrich:

Die jetzt vorliegende Lösung bedeutet einen Mittelweg, auf
welchem dem notwendigen Schutz der Jugend und dem Kampf gegen
den Alkohol Rechnung getragen, aber auch das Gewerbe nicht all-
zu sehr eingeengt wird. Die Vorschrift, nach der die Magbarkeit von
Forderungen, die aus der wiederholten Kreditierung von Brannt-
wein herrühren, ausgeschlossen wird, ist grundsätzlich zu billigen.
Die Bestimmung, wonach schnapsfreie Tage angeordnet werden
können, soll auf den Kleinhandel in verpackten Flaschen mit
einem gewissen Mindestgehalt keine Anwendung finden. Ein
Reklamewort für den Alkohol in den Verkehrsanstalten empfiehlt
sich nicht.

Preussischer Ministerialdirektor Dr. Klauener erwidert um
Wiederherstellung der Regierungsvorlage in bezug auf die Polizeistunde.
Bei der großen Verschiedenheit der Verhältnisse kann die
Polizeistunde nicht vom Reich, sondern nur von den Ländern ge-
regelt werden.

Abg. Colbl (Bayer. Sp.) verweist auf die Kiesenmasse der Peti-
tionen und bedauert, daß man ein Spezialgesetz macht, wodurch der
Verbilligung der Verwaltung nicht gedient wird, statt die ganze
Sache im Strafgesetzbuch zu regeln.

Abg. Hönke (Christ.-nat. Bauernp.): Auf dem Lande geht man
früher schlafen, und in den Gasthäusern steht man so unter der
Kontrolle der Bekannten und Nachbarn, daß schon deshalb nicht
zuviel getrunken wird.

Abg. Bergmann (Soz.):

Viel bekämpft worden ist der § 2. der Konzessionsentziehung zu-
sicht, wenn die Bestimmungen zum Schutz des Personals mißachtet
werden. Man hat diese Bestimmung als dem Verfassungartikel 164
über den Schutz des gewerblichen Mittelstandes zumiderhandelnd be-
zeichnet. Aber man sollte auch des Verfassungartikels 157 über den
Schutz der Arbeitkraft gedenken. (Sehr gut bei den Soz.) Dieser
Verfassungsbestimmung entspricht der § 2, denn

Die im Gastwirtsgerber Beschäftigten bedürfen besonderen
Schutzes.

Die Arbeitszeit ist dort sehr lang. Die Berichte der preussischen
Gewerbeaufsichtsbeamten stellen fest, daß Arbeitszeiten von mehr
als 14 Stunden noch vorkommen. Der § 2 fordert aber als Vor-
aussetzung der Konzessionsentziehung den Nachweis von Tatsachen,
daraus liegt eine Sicherung des Gastwirts. Man hat hier gefordert,
daß die Arbeitszeit im Gastwirtsgerber nicht schematisch geregelt
werden könne, und daß viel freiwillige Mehrarbeit vorkomme. Diese
Freiwilligkeit ist sehr stark eingeschränkt durch die wirtschaftliche
Abhängigkeit des Arbeiters, besonders in einer Zeit, wo drei
Millionen Arbeitslose vorhanden sind. Man behauptet, es sei ein
Unrecht, jemanden an freiwilliger oder Mehrarbeit zu hindern. Wir
empfinden es als Unrecht, wenn der Unternehmer die Möglichkeit
hat, jemanden zu freiwilliger Arbeit zu pressen. Das ist aber in
vielen Fällen notwendig. Die gewöhnliche Zahl der Arbeiter ist
den einzelnen Arbeitern gering. Die vielen weiblichen Angehörigen
im Gastwirtsgerber brauchen noch viel mehr den Schutz des Gesetz-
gebers. Wenn ein Gewerbe sich nur durch Ausbeutung seiner An-
gestellten halten kann, so hat es sicherlich einen großen Teil seiner
Produktion verloren. Für die weiblichen Angestellten ist
besonders Schutz nicht nur wegen der Arbeitszeit erforderlich. Es
ist durchaus richtig, wenn die

Konzessionsentziehung auch in dem Falle eintreten soll, wo nicht
entsprechende Aufschalts- und Schlafräume zur Verfügung
gestellt werden.

Wer die Verhältnisse im Handwerk bei Kost und Lohn kennt — ich
kenne sie aus eigener Erfahrung —, der weiß, was für Räume viel-
fach den Beschäftigten angewiesen sind. (Ruf der Reichstags-
partei: Aber heute nicht mehr!) Sehen Sie sich nur den Bericht der
Gewerbeaufsichtsbeamten in Erfurt an. Dort wird festgestellt, daß
weibliche Beschäftigte ihre Schlafräume unmittelbar mit dem Wirt
teilen! Wenn Sie (nach rechts) auch immer das gute Verhältnis
zwischen Unternehmern und Arbeitern predigen —, dieser Methode
werden Sie wohl nicht zustimmen!

Wie die Jugend, so muß auch der wirtschaftlich Schwächere
durch dieses Gesetz geschützt werden. Wir werden daher weder dem
Antrag auf Streichung des § 2, noch sonstigen Forderungen zustimmen.
Der Abg. Köster hat gemeint, der Gastwirt habe keine
Zeit, sich mit den Arbeiterschutzbestimmungen bekanntzumachen. Da
sollte man vielleicht

die Polizeistunde etwas heruntersetzen, um ihm die notwendige
Zeit zum Studium der Arbeiterschutzgesetze zu geben.

(Sehr gut links.) Wir bitten, den Ausschussanträgen zuzustimmen
und dadurch den im Gastgewerbe Beschäftigten einen großen Dienst
zu erweisen.

Abg. Schumann-Geipke (Komm.): Es ist bezeichnend, daß bei
diesem Gesetz eine Stunde Rebezeit zugebilligt ist, während man bei
Zoll- und Steueranfragen die Rebezeit aufs äußerste beschränkt. Der
Alkoholismus ist eine Begleiterscheinung des kapitalistischen Systems.
Die herrschende Klasse hat gar kein Interesse daran, den Alkoholi-
smus zu beseitigen. Das vorliegende Gesetz ist nach den
Wünschen des Alkoholkapitals gestaltet worden.

Abg. Frau Fuchs (S.) erklärt die reichsrechtliche Regelung der
Polizeistunde für nötig im Interesse des Personals. Wenn die
Polizeistunde hinausgeschoben wurde, hat das Personal die Mehr-
arbeit ohne Mehrbezahlung übernommen, neues wurde nicht ein-
gestellt. Um der Frauen und der Kinder willen, die der Alkoholismus
des Vaters und Bruders mit dem Untergang bedroht — nehmen
Sie dieses Gesetz an! (Beifall.)

Abg. Dr. Straßmann (Dnat.): Die Stellungnahme meint
Partei zu diesem Gesetz ist nicht einheitlich.

Mit dem vertriebenen Geld könnten jährlich 75 000 Wohnungen
gebaut werden, auch die Arbeitslosigkeit ange zürück und so viele
Schäden hien weg.

Wie viele gute Bauernhöfe in meiner westfälischen Heimat z. B.
gehen durch den Alkoholismus ihres Besitzers zugrunde. (Gezungen
der Sp.: Unfin!) Rein, so ist es wirklich. Seit dem Krieg steigt
der Alkoholmißbrauch jährlich und mit ihm die Zahl gewisser Ver-
brechen.

Abg. Haas (Dnat.) spricht für die Interessen der württem-
bergischen Weinbauern.

Abg. Hies (D. Sp.) bezeichnet die vom Abg. Sollmann an-
gegebene Zahl der Alkoholkranken als zu hoch.

Abg. Gombotz (D. Sp.) verweist eine Erklärung seiner Partei,
wonach das Gesetz die Beschäftigung der ländlichen Gastwirte nicht
beeinträchtigt.

Abg. Mathilde Wurm (Soz.)

begründet einen Antrag, den Wirtshausknecht auch außerhalb der dazu
bestimmten Räume zu gestalten. Damit soll besonders der Wirt-
shausknecht bei Massenveranstaltungen, Umzügen, Sportfesten usw.
gefördert werden. Man wird gewiß behaupten, daß auch die Gast-

wirte Milch ausgeben können. Aber erfahrungsgemäß geschieht
das doch nur in geringerem Maße. Die Förderung des Wirtshaus-
knechts, ja geradezu der Anreiz zum Wirtshausknecht liegt im Interesse
der Volksgesundheit, der Bekämpfung des Alkoholismus und der
Landwirtschaft. Es ist

viel weniger Kapital im Wirtshausknecht angelegt als im Alkoholkapital.

Nach Angabe der Brauereien ist der Kredit, den sie pro Hektoliter
Bier ihrer Kundschaft gewähren, von einer Mark im Jahre 1924
auf 20 Mark im Jahre 1929 gestiegen. Außerdem ist bekannt, daß
die Brauereien ihren Kunden für Geldanlagen eine höhere Ver-
zinsung gewähren als die Banken. Angesichts dieser Stärkung des
Alkoholkapitals müssen wir den Wirtshausknecht fördern. Bereits
am 31. März war der Termin für die verprochenen Einbringungen
des Reichsmilchgesetzes abgelaufen. Wir haben es aber heute noch
nicht. Kommt es überhaupt noch? — Ebenso wie in anderen Staaten
muß doch auch in Deutschland die einheitliche Regelung der Polizei-
stunde möglich sein. Ein Uhr nachts genügt dafür vollkommen.
(Zuruf der Komm.: Am Ausschuss habt ihr alles abgelehnt!) Das ist
nicht wahr! Wir haben uns auf das energischste für die ein-
heitliche Regelung der Polizeistunde eingesetzt, gerade auch im
Interesse des Gastwirtspersonals, das ungewöhnlich ausgenutzt wird.
Nur für einige Großstädte, in denen auch noch nach 1 Uhr morgens
Eisenbahnzüge ankommen, deren Insassen vielleicht noch etwas ge-
nießen wollen, haben wir einer nicht allzu großen Verlängerung
zustimmend. Das Gesetz genügt uns lange nicht, aber es ist ein
Anfang, und deshalb bitten wir um seine Annahme. (Beifall der
Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Moses (Soz.)

tritt dem Wirtschaftsparteiler Köster entgegen, der sich auf die medi-
zinische Wissenschaft als Zeugen für die Unschädlichkeit und sogar
Nützlichkeit des Alkoholismus berufen hat: Wo in aller Welt ist

Die Hochschule dem Volke.

Kulturdebatte im Landtag.

In der im Landtag am Freitag fortgeführten Kulturbedebatte beim
Abschnitt „Universität“ erhielt als erster Redner das Wort

Abg. Dr. Nölling (Soz.):

Die Sozialdemokratische Partei geht bei der Betrachtung des
Hochschulproblems nicht aus von der abstrakten Hochschule
und ihrer selbstgenügsamen Würde. Die eigentlich brennende
Frage für sie ist vielmehr die, wie die Hochschule die richtige Ein-
ordnung in Staat und Gesellschaft findet. Der neue republikanische
Staat beruht seiner Idee nach auf einer gewissen Klassen-Gleich-
gewichtslage von Bürgerium und Arbeiterchaft. Die Hochschule,
welche die Funktionäre des Staates heranzubilden soll, steht jedoch
fast ausschließlich dem Bürgerium offen. Während die Arbeit-
nehmerschaft in Deutschland 68 Proz. der Bevölkerung ausmacht,
stellen die Arbeiterkinder nur 2 Proz. der Studentenschaft dar. Die
Hochschule ist deshalb eine abseitige bürgerliche Privilegation,
die darum notwendig die politische Schicksale der bürger-
lichen Klasse wiederholt. Die Universitäten waren revolutionär, so
lange das Bürgerium eine revolutionäre Klasse war; sie wurden wieder
konservativ, als das Bürgerium staatsfromm wurde; sie wurden wieder
opponenten, als das Bürgerium zum demokratischen Staat von
Weimar in die Opposition trat. Jede soziologische Analyse der
Studentenschaft ergibt:

Die Studenten sind Mittelstandskinder.

Dieser Mittelstand wird vertrieben im Maßstabe des
Kapitalismus, und um der Gefahr der Proletarisierung zu
entgehen, strömt man in die Hochschulen, um mit dem Doktorhut
schimmend das bürgerliche Geblüt zu erreichen. (Beifall.) Wenn
dahin die Mittelstandskinder mit vielen Mühen die Hochschule passiert
haben, so treffen sie den sozialdemokratischen Landrat an, den Ober-
präsidenten, der früher Gewerkschaftsleiter und den Minister, der
früher Metallarbeiter war. Da verirren sich die Mittelstandskinder,
die Studentenschaft wird reaktionär aus Protagist. Man
hat schon recht, nicht allzu sehr der eigenen Kraft zu vertrauen, denn
das Portemonnaie des Vaters liefert eine schlechte Begabtauslese.
So entkommen die Ueberfrachtung unserer Hochschulen und die reaktio-
näre Grundhaltung unserer Studentenschaft derselben Wurzel. Eine
wirkliche Universitätsreform, die Abhilfe schaffen will, darf sich aus
diesem Grunde nicht begnügen mit einer bloßen Erziehung der
Examensvorschriften. Das Hochschulproblem ist für uns erst seiner
Lösung näher gebracht, wenn aus den 2 Proz. Arbeiterkinder wenig-
stens 20 Proz. geworden sind. Die

Studentenschaft soll die soziale Struktur des Gesamtvolkes wider- spiegeln.

dann würden auch die reaktionären Professoren ver-
schwinden, die im Stile eines Bornhaas-Berlin noch heute lehren,
die Verfassung sei „ein unerbittlicher Gesetzestext“.

Um das Bildungsmonopol der Universitäten zu durchbrechen, ist
es wichtig, einen Raum von anderen Hochschulinstitutionen um die
Universitäten zu legen: Volkshochschulen, Volkshochschulen für Poli-
tik, freie Hochschulen, Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. usw.
Die Wege, die von der Volkshochschule zur Universität
führen, sind zu verbreitern, das Begabenniveau ist nicht dem ver-
trauten Abiturienten, sondern dem hervorragenden Begabten der unter-
sten Volksschulen zu reservieren. Von dem Stipendienwesen
ist jeder Hauch des Almosens zu nehmen.

Der Universitätsrat ist heute eine doppelte Funktion übertragen. Sie
muß Forschungsstätte und zugleich Berufsausbildungsstätte sein. Diese
beiden Aufgaben überschneiden und behindern sich vielfach, weil nicht
selten die tüchtigsten Forscher die schlechtesten Dozenten sind. Bei
Berufungen soll daher künftig die Voreignung stärker mit in
Erwägung gezogen werden.

Nur für die reine Forschungsstätte ist unbedingte Freiheit zu
gewähren. Die Universität, die unsere höheren Beamten ausbildet,
hat sich einzufügen in den Rahmen des republikanisch-demokratischen
Staates. Die reaktionären Professoren und die fakultatistischen Stu-
denten, die heute nach akademischer Freiheit rufen, fordern die Frei-
heit nur deshalb, weil die Unfreiheit, die sie eigentlich haben möchten,
gegenwärtig jedenfalls in Preußen nicht zu haben ist.

Wenn der Staat in seinen Lehrbetrieb eintritt, der hat damit die Verpflichtung übernommen, das Staatsgebäude nicht in Brand zu setzen.

Wenn das nicht geht, der mag sich dahin stellen, wo die Sozialdemo-
kraten lange Jahre gestanden haben, bevor es die alten Machthaber
ihnen überließen, aus dem Zusammenbruch ihres Staates den neuen
Staat zu errichten, den wir uns auch von Universitätsprofessoren
nicht werden fehlen lassen. (Starker Beifall bei den Sozialdemo-
kraten.) Den Lehrbetrieb wünschen wir von der ausschließlichen Vor-
herrschaft des Kollegs abzuhängen und auf seminareisige Arbeitsgrup-
pen umzustellen. In den Universitätsunterricht sind systematische
Repetitionskurse einzubauen, zu denen man die jüngeren
Hilfskräfte heranziehen soll. Wir wünschen nicht eine Verbeamtung

auch nur ein Lehrbuch auf irgendeinem Gebiet der Rechtswissenschaft,
das nicht die schweren Schädigungen des menschlichen Organismus durch
Alkoholmißbrauch warnend feststellt? Sehen Sie diesen Berg von
Petitionen an, die hier ausgebreitet sind, und die um Abhilfe gegen
den Alkoholismus bitten! Wir haben in der Fraktion noch viele
andere Briefe solcher Art erhalten. Zahlreiche bedeutende Ärzte,
Professoren, Universitätsinstitute haben an mich geschrieben, daß ich
mich für eine möglichst scharfe Fassung dieses Gesetzes einsetzen
möchte. Die „Münchener medizinische Wochenschrift“ hat schon erst
auf Grund der amtlichen Statistik durch Alkoholismus veröffentlicht. Ich
verweise auf das Lehrbuch von Professor Strampell, auf die
Arbeiter Tag von Grubers und seines hygienischen Universitäts-
instituts in München, auf Professor Lehmann-Würzburg,
auf das Institut für gerichtliche und soziale Medizin in Königs-
berg, auf die Universität Halle u. a. m. Was der Alkoholismus
für das Rechtsleben bedeutet, hat Abg. Dr. Kohl in erster
Reihe auseinandergesetzt. Die wirtschaftliche Seite des Alkohol-
problems ist heute schon besprochen worden. Eine ganz neue Wissen-
schaft, die der Alkoholpathologie, ist entstanden. Hat Abg. Biedes
mit seiner Anweisung der Jöhlen meines Freundes Sollmann die
Alkoholschäden möglichst klein erscheinen lassen wollen?

So bekämpft man diese furchtbaren Schäden nicht!

Das vorliegende Gesetz befaßt sich auch nur mit den Symptomen der
Krankheit, aber auch das ist schon ein Fortschritt. Wenn es Ernst ist
mit der Bekämpfung dieses furchtbaren Übels, der muß auch diesen
Anfang mitmachen. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Sollmann (Soz.): Herr Biedes hat Jöhlen vorgebracht über
die in Anstalten untergebrachten Trinker, ich dagegen über die von
der Trinkerfürsorge erfahren, deren Zahl natürlich gewaltig höher ist.

Um 18 Uhr werden die Abstimmungen auf Dienstag 3 Uhr ver-
tagt. Danach dritte Beratung und Auslieferungsfälle sowie eventuelle
Steuervorlagen, wenn sie fristgemäß vom Reichstag eintreffen sollten.

des Privatdozentenstandes, aber auch keine einseitige plutokratische
Auslese des akademischen Nachwuchses, die notwendig kommen muß,
wenn man den wirklich Befähigten nicht staatliche Zuschüsse zur Ver-
sorgung stellt.

Mit dem Doktorhut wird heute eine fächerliche In-
stitution getrieben, so daß jeder, der einen Mohanzug und eine
Hornbrille trägt, als Herr Doktor angesprochen wird. Die Doktor-
arbeiten sind oft kaum mehr als primitive Schüleraufsätze. Beim
Doktorexamen ist stärker als bisher auf Allgemeinbildung zu
sehen, eine solche Allgemeinbildung würde auch den besten Schutz
gegen die nationalsozialistische Schlagwortverheerung darstellen, denn
der Nationalsozialismus ist zu großen Teilen eine Frage der Span-
weite des geistigen Horizonts. (Sehr richtig!) An die Stelle des
Abiturs würde man zweckmäßig eine Universitäts-Eingangsprüfung
setzen, diese Studienprüfung wäre durch bewährte Praktiker ab-
zuhalten, die beurteilen können, ob der Kandidat den Erfordernissen
seiner späteren Berufstätigkeit die nötige Eignung entgegenbringt. In den
Examenkommissionen für Staatsprüfungen soll
man einen turnusmäßigen Wechsel stattfinden lassen, damit die Aus-
bildung der Studenten nicht in einem einseitigen Drill er-
starrt. Von einer

Studentischen Selbstverwaltung

kann erst die Rede sein, wenn die Studentenschaft sich zu der Mini-
sterialverordnung vom Jahre 1927 bekennt. Die Universitätsre-
form ist Vertreter der Staatsaufsicht und politische Vertrauens-
männer des Ministeriums. Man soll nur zureichende Republikaner
und befähigte Verwaltungsbeamte zu diesem Amt heranziehen. Dem
nationalsozialistischen Terror an den Universitäten ist
mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Wo keine Diktatur in
einem Lande besteht, rufen die Studenten, weil sie einen Dik-
tator wünschen, während sie sich in den Diktaturländern als Freiheits-
kämpfer gebärden und gegen den Staatsorganismus ankämpfen. Sehr
bedauerlich war es, daß ein Berliner Schöffengericht neulich die
Straflosigkeit der Bestimmungsmensur aus-
gesprochen hat. Es wird nötig sein, durch eindeutige Gesetze dem
Willen des republikanischen Staates Ausdruck zu verleihen.

Für die Universitäten kann nicht die von dem Zentrum abgeord-
neten Dr. Lauscher geforderte „Kampfpause“ in Frage kommen. Die
Aufgabe des neuen Ministers ist vielmehr die, in einer durch-
greifenden Weise für einen Wandel an den Hochschulen
Preußens zu sorgen. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Lauscher (Ztr.) betont, daß sich die Universitäten dem
Zeitverhältnis anpassen müssen. Ueberstürzte Reformen würden
oder nur Unruhe in die Hochschulen bringen. Viele Mißstände seien
durch den Geldmangel verschuldet, doch seien noch zuletzt Mittel zur
Verbesserung der Marburger Frauenklinik und der Königsberger
Anatomie bereitgestellt. Statt der Politisierung der Studentenschaft
sollte man auf eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Studenten und
Hochschule hinarbeiten.

Abg. Moellers (Komm.) erklärt, daß die Sozialdemokratie des
Bildungsprivileg wegen ihrer Koalitionsbindung nicht durchbrechen
könne.

Abg. Dr. Boehl (Dsp.) fordert Abstellung der Ueberfrachtung
der Hochschulen. Eine Auslese sei schon auf den Schulen notwendig.
Die Trennung von Forschung und Lehre lehne seine Fraktion ent-
schieden ab.

Abg. Dr. Rhode (Sp.) spricht gegen die Reformvorläge
Dr. Köllings. Die Angriffe auf die studentischen Korporationen seien
unberechtigt.

Abg. Dr. Bohner (Dem.) hält solche nationalökonomischen Vor-
lesungen, wie sie Abg. Kölling gehalten habe, im Landtag für über-
flüssig. Durchsichtlich gehe es den Arbeitern besser als den
Mittelstandskindern.

Es folgt die Besprechung des Abschnittes „Kunst“.

Abg. Koch-Berlin (Dnat.) empfiehlt wegen der Finanzlage des
Staates Schließung der Krolloper. Mit der Volkstheater müsse eine
gütliche Einigung erzielt werden. Für die gesamten Staatstheater
sollen in den letzten vier Jahren über 17 Millionen bewilligt worden,
die sich durch unergiebliche Stotsüberschreitungen noch um weitere
10 Millionen erhöht hätten. Es sei deshalb eine gründliche Um-
stellung des Theaterbetriebs zu fordern. Der Redner kritisiert hierauf
Auführungen und Inszenierungen an den Staatstheatern. Mit
Fehlern sei an Stelle der christlich-deutschen Theaterkunst ein jüdischer
Pessimismus gekommen. Unsere Kulturperiode sei die Epoche einer
negativen jüdischen Kultur.

Abg. König-Volsdam (Soz.):

Wollte man nach dem Rezept des Vorredners verfahren, würde
der Generalintendant der Staatstheater in böse Schwierigkeiten
kommen. Vielmehr besteht die Möglichkeit, Herrn Koch als Ober-
zensor zu engagieren, wobei man allerdings damit rechnen müßte,
daß dann die Theater allabendlich eine gähnende Leere zeigen. (Sehr
wahr! bei den Sozialdemokraten.) Er hat nur kritisiert, aber keine

positiven Vorschläge zur Besserung gemacht (Abg. Koch: Das werden wir tun, sobald wir in der Regierung sind) Große Heiterkeit. Soweit die Deutschnationalen in der Regierung waren, haben sie bis jetzt jede produktive Tätigkeit vernachlässigt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wir warnen, die Krolloper zu schließen.

Man will ausgerechnet das Institut schließen, das soziale Kunstpiege ist. Dabei muß festgestellt werden, daß die Zuschüsse für die Krolloper weit geringer sind als für die Lindenoper. Die Durchschnittsrechnung ergibt, daß der Staat für die Krolloper pro Tag 3 M., für die Lindenoper aber 4,75 bis 5 M. zuzuschießt. Es ist ein ganz unverständliches Vorgehen, die bisherige Oper zu schließen, aber die Lindenoper, die mit ihren hohen Preisen nur den bestehenden Schichten offensteht, weiter spielen zu lassen. Ferner ist der

Staat vertraglich auf 25 Jahre verpflichtet, für die Berliner Volksbühne zu spielen.

Von dieser Verpflichtung könnte er nach dem Fortfall des Vertrages nur loskommen, wenn er auch gleichzeitig die Lindenoper schließt. Kein Schiedsgericht kann hier anders entscheiden. Es ist uns unerfindlich, warum man den Zuschuß von 600 000 M. für die Krolloper gestrichen hat. Gerade dieses Institut hat in der letzten Zeit steigende Einnahmen und erfreut sich beim Berliner Publikum großer Beliebtheit. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Auch wir halten den Ausbau der Landesbühne für notwendig und hoffen, daß sich nach der dritten Lesung eine Möglichkeit findet, ohne Streichung des Krollzuschusses den Fonds für die Landesbühne zu erhöhen. Es muß möglich sein, die Theater davon zu bringen, daß sie 50 Proz. ihres Bedarfs aus eigenen Einnahmen decken. Das Defizit könnte vermindert werden, wenn man wie in anderen Theatern Garderobengeld einführt und wenn man eine innigere Verbindung der städtischen Oper mit der Lindenoper durch gemeinsames Sinfonien- und Ballettpersonal anstrebt. Wir hoffen es auch für notwendig, daß das Reich, das die Oper zu Repräsentationszwecken benutzt, sich an den Staatsopertheatern mit einem Zuschuß beteiligt.

Der Redner schließt mit einem Appell an das Ministerium, endlich mit dafür zu sorgen, daß für die Berliner Künstler, die jetzt schlecht und notdürftig in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof untergebracht sind, ein neues und würdiges Ausstellungsgebäude gebaut wird. Notwendig sei auch eine Hilfsaktion für diejenigen Künstler, die in dieser Notzeit vielfach Mangel leiden, um ihnen Gelegenheit zu produktivem Schaffen zu geben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nach Ausführungen des Abg. Schulz-Neudöhlen (Komm.) wird die Beratung abgebrochen und auf Sonnabend vormittag 10 Uhr vertagt.

Die Feuerwehr ist auf der Höhe
Modernste Wagen werden neu in Dienst gestellt.

Mit Beginn des Jahres 1930 hat die Berliner Feuerwehr mehrere moderne Wagenzüge in Dienst gestellt. So erhalten die Hauptfeuerwache in der Lindenstraße und die Feuerwache in der Wigwagstraße in Charlottenburg je einen modernen schweren Zweiwagenzug, bestehend aus Motorspritze und Leiter, die Wache Friedrichshagen erhielt eine schwere Motorspritze und die Wache Zehlendorf eine mit Luftbreitung versehene 25-Tonnen-Leiter. Die Wache in Zehlendorf bekommt außerdem in der nächsten Zeit noch eine 25-Tonnen-Motorspritze mit einer Leistung von 1500 Litern in der Minute bei einem Druck von 8 Atmosphären. Sie wird damit, als Stützpunkt für das südwestliche Stadtgebiet, den Bedürfnissen des Feuerzuges vollkommen genügen.

Der Feuerwehr in Weiskens wurde eine Motorspritze überlassen. Weitere notwendige Verbesserungen des Feuerzuges scheiterten hier bisher noch an der Raumfrage, deren Lösung zur Zeit infolge der finanziellen Verhältnisse noch nicht möglich ist. Der Feuerwehr eine Reihe Spezialfahrzeuge, wie Rettungs-, Rüst- und Kranwagen, überliefert worden, die bereits in zahlreichen Fällen erfolgreich zu Hilfeleistungen herangezogen wurden.

Wie der Verkehrsrückgang aussieht!
Kommunistische Rechenkünster.

Die „Welt am Abend“ vom 22. März rechnet mit großem Behagen der B.Z. das „katastrophale Ergebnis der Fahrpreiserhöhung“ vor. Im Januar seien 108 022 826 Fahrgäste befördert worden, diese Zahl sei im Februar auf 92 593 415 zurückgegangen, was einen Ausfall von 9 Millionen Fahrgästen und von 2 1/2 Millionen Mark Einnahmen bedeute.

Wie sieht es in Wirklichkeit damit aus? Zunächst beträgt der Unterschied zwischen den beiden Monatsziffern nicht 9 Millionen, sondern genau 8 429 413 Fahrgäste, die „Welt am Abend“ hat sich nur um 570 857 Fahrgäste verrechnet, natürlich in ihrem Sinne zu ihren Gunsten! Sie vergleicht die beiden Monate Januar und Februar miteinander, ohne sehen zu wollen, daß der Januar 31 Tage und der Februar nur 28 Tage hatte. Für den Januar betrug die Zahl der täglich beförderten Personen 3 484 607, was für 28 Tage eine Beförderungszahl von nur 97 569 008 ergibt. Im Februar sind also gegenüber der gleichen Zeit im Januar nicht 9 000 000 Fahrgäste weniger, sondern 2 023 417 mehr befördert worden!

Arbeiterphotographien als Aussteller.

Die Vereinigung der Arbeiterphotographen veranstaltet bis zum 6. April im Lichthof des Berliner Kunstgewerbmuseums, Pring-Albrecht-Straße, eine Photiausstellung. Wie immer, was der Arbeiter aus eigenem Schaff, trägt auch diese Ausstellung ein eigenes, ungewöhnliches Gesicht. Lange mag es gewährt haben, ehe der Arbeiter als Amateur die Blidlichkeit und das Empfinden für das Bildmäßige hatte und die Technik seiner Kamera vorzüglich beherrschte. Von diesem vielfältigen Können legen die ausgestellten Photos rühmliches Zeugnis ab. Aber dies soll es nicht allein sein, denn Photographieren kann erlernt werden. Der Arbeiter sieht die Welt mit seinen Augen und das spricht aus diesen Arbeiterphotographien am ergreifendsten. Die Vereinigung will dieses Gefühl schulen. Was der Arbeiterphotograph mit der Linse festgehalten hat, spricht die Sprache seiner Welt. Es gehören auch jene Bilder dazu, die sich bemühen, nicht nur das Reueite im Leben zu schildern, sondern auch Freude: Kinder beim Spiel, Turnerei und Körperkultur, Wohnkultur und Landschaftsphotographie. Die Ausstellung hätte im ganzen etwas gestraffter sein können, um einen einheitlicheren Eindruck hervorzuheben; sie fällt hier gegen die kleinere aber bessere Ausstellung des vorigen Jahres zurück. Dinge, die der berufsmäßige Reporter ebenfalls täglich sieht und knipst, sind hier unnötige Wiederholungen. Verhät ist auch werden, daß in der Vereinigung unruhiger Rodikatismus die Oberhand gewinnt. Die Erfahrungen, die man in letzter Zeit machen mußte, zeigen, daß unter Umständen nichts schlimmer liegt als eine Photographie.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bis an das Telegraphenamt Berlin SW 68, Lindenstraße 1, bis an das Telegraphenamt 1. Hof, 3 Treppen rechts, zu richten.

Kreisobituare der Zeitungskommission.

Sonnabend, 5. April, 19 Uhr, im „Vorwärts“-Gebäude, Lindenstr. 1, im Rahmen der Hauptredaktion, Sitzung. Jeder Kreis muß vertreten sein.

- 1. Kreis Klempner, Zeitungskommission. Heute, Sonnabend, 5. April, 19 Uhr, öffentliche Sitzung in der „Vorwärts“-Redaktion, Wilhelmstraße 10, Straß. 45.
- 7. Kreis Charlottenburg, Die Sozialistische Arbeiterjugend, Gruppe Charlottenburg-Geb., veranstaltet am Sonntag, dem 6. April, 1930, 19 Uhr, im Saal der Villa Hertha-Bismarck-Straße, Schillerstr. 3-4, eine Ferdinand-Ballfeste-Fest. Es werden alle Genossen gebeten, an dieser Feier teilzunehmen. Eintritt 20 Pf., Erwerblos frei.
- 7. Kreis Charlottenburg und Spandau, Sozialistische Arbeiterjugend findet am Sonnabend, dem 5. April, von 17-18 Uhr, im Jugendheim Hohenzollernstr. 4, Hof 1, Gelegenheit zum Kassenbericht.
- 12. Kreis Tempelhof, Sonntag, 6. April, eröffnet die Funktionen des Bildungsvereins bereits eine halbe Stunde früher im Dianenpark.

Heute, Sonnabend, 5. April:

- 7. Ubr. 1930 Uhr bei Bismarck, Schillerstr. 3, Funktionärssitzung.
- 12. Ubr. 1930 Uhr, Bezirksrat „Lieser Weg“ ist heute nicht vom Genossen Henschel abzuholen. Die Ausgabe erfolgt später an anderer Stelle. Nähere Rücksicht erfolgt nach.

94. Ubr. 1930 Uhr, Kassenberichtsitzung in Weiskens Festsaal, Sonntag, 22. Februar, Dr. Axel Elmendorf, Dr. H. K. Winkler, Berliner Ubr. Kreis, Sozialistische Arbeiterjugend, Kaufmannsstraße 12/13, Annuliere Kopie, Eintritt 1 M. Wir bitten um recht viele Beteiligte.

Jungsozialisten.

Gruppe Charlottenburg, Heute, 1930 Uhr, Funktionärssitzung im Jugendheim Hohenzollernstr. 4, Hof 1, sehr zahlreich sein. Sonntag, 22. Februar, im Spandauer Saal, im Rahmen der Hauptredaktion, um 8 Uhr am Bahnhof Jungfernheide. Sonntag, 22. Februar, im Rahmen der Hauptredaktion, um 8 Uhr am Bahnhof Jungfernheide. Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Bahnhof Jungfernheide.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

- Kreis Mitte, Gruppe Ernst Thälmer, Sonntag, 15 Uhr, festliches Beisammensein mit Eltern und Freunden im Heim Rechnerstr. 24. Um 18 Uhr Auswanderung über Gruppenangelegenheiten, Religion und Aftenarbeit.
- Kreis Mitte, Gruppe August Bebel, Jungsozialisten, am Sonntag, dem 6. April, treffen wir uns um 8 Uhr im kleinen Dienergarten (Pentagon) nach Vorpommern, 30 Pf. Fahrpreis mitbringen. Beisammensein Sonntag ebenfalls nicht nach Vorpommern. Treffpunkt 8 Uhr Wald-Eden-Waldstraße, 33 Pf. Fahrpreis. — Po's Kette, Dienstag, 8. April, von 17 bis 19 Uhr, im Saal Waldmeisterstraße, Eingang und Hofeingang. — Jungsozialisten, Sonntag, 6. April, von 17 bis 19 Uhr, im Saal Waldmeisterstraße, Eingang und Hofeingang. — Jungsozialisten, Sonntag, 6. April, von 17 bis 19 Uhr, im Saal Waldmeisterstraße, Eingang und Hofeingang. — Jungsozialisten, Sonntag, 6. April, von 17 bis 19 Uhr, im Saal Waldmeisterstraße, Eingang und Hofeingang.

Geburtsstage, Jubiläen usw.

- 21. Ubr. 1930 Uhr, lieber Genosse Hans Müllers zu seinem 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Genosse Müllers gelbt der Partei über 25 Jahre an und ist „Vorwärts“-Arbeiter seit 35 Jahren.
- 21. Ubr. 1930 Uhr, lieber Genosse Johannas Wenzel, Geburtstag, zum 54. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

14. Ubr. 1930 Uhr, Die Feuerbestattung des verstorbenen Genossen Heinrich August findet am Sonnabend, dem 5. April, 18 Uhr, im Krematorium Grödenstraße statt.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bis an das Telegraphenamt Berlin SW 68, Lindenstraße 1, bis an das Telegraphenamt 1. Hof, 3 Treppen rechts, zu richten.

Heute, Sonnabend, 5. April:

- Kreis Mitte, 7 Uhr, Fahrt nach Hahndorf, Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Bahnhof Jungfernheide. — Kreis Mitte, 7 Uhr, Fahrt nach Hahndorf, Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Bahnhof Jungfernheide. — Kreis Mitte, 7 Uhr, Fahrt nach Hahndorf, Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Bahnhof Jungfernheide.

Morgen, Sonntag, 6. April:

- Kreis Mitte, 7 Uhr, Fahrt nach Hahndorf, Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Bahnhof Jungfernheide. — Kreis Mitte, 7 Uhr, Fahrt nach Hahndorf, Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Bahnhof Jungfernheide.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, Reichsbanner, Sonntag, 6. April, 1930, 19 Uhr, im Rahmen der Hauptredaktion, um 8 Uhr am Bahnhof Jungfernheide.
- Arbeiter-Samariter, Kolonne Berlin, Arbeiter-Samariter, Sonntag, 6. April, 1930, 19 Uhr, im Rahmen der Hauptredaktion, um 8 Uhr am Bahnhof Jungfernheide.

Allgemeine Wetterlage.



Am Freitag lag der größte Teil Deutschlands im Bereich kalter Ostwinde. Die Temperaturen stiegen kaum über 6 Grad. Die Bewölkung war dabei ziemlich stark und meist fielen auch Niederschläge. Wesentlich wärmer waren nur der Westen und Süden von Deutschland. Hierhin waren nämlich feucht-milde ozeanische Luftmassen geströmt und hatten mittags 9-13 Grad Wärme gebracht. Allgemeiner Luftdruckanstieg über Westeuropa begünstigt zunächst die Ausbreitung der östlichen Kaltluft. In den höheren Luftschichten dagegen wird sich die ozeanische Luft ausbreiten. Sie wird uns mit Bewölkung bringen. Im großen und ganzen wird die Niederschlagsneigung jedoch abnehmen.

Wetterausichten für Berlin. Westens stärker bewölkt bei wenig veränderten Temperaturen, abnehmende Niederschlagsneigung. — Für Deutschland. Im äußersten Süden noch ziemlich mild, im größten Teil von Westdeutschland Abkühlung, in Mitteldeutschland Nachlassen der Niederschläge, in Schlesien wahrscheinlich stärkere Regenfälle.

Verkäufe

- Bekleidungsstücke, Wäsche usw., Bekleidungsstücke, Wäsche usw., Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Musikinstrumente

- Musikinstrumente, Musikinstrumente, Musikinstrumente, Musikinstrumente.

Fahrräder

- Fahrräder, Fahrräder, Fahrräder, Fahrräder.

Kaufgesuche

- Kaufgesuche, Kaufgesuche, Kaufgesuche, Kaufgesuche.

Unterricht

- Unterricht, Unterricht, Unterricht, Unterricht.

Wäschereien

- Wäschereien, Wäschereien, Wäschereien, Wäschereien.

Vermietungen

- Vermietungen, Vermietungen, Vermietungen, Vermietungen.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnabend, 3. 4
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 Teil-Ab. C. So. No. 9
 Jahres-Ab. F. No. 91
 20 Uhr
Bohème
 Ende n. 22 Uhr

Sonnabend, 3. 4
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus IV
 20 Uhr
Tiefland
 Ende g. 22 1/2 U

Staats-Oper
 am Platz der Republik
 R.-S. 31
 19 1/2 Uhr
Hoffmanns
Erzählungen
 Ende g. 22 1/2 U

Staatl. Schauspiel
 am Gendarmenmarkt
 St. R. V. 4 So. No. 5
 Jahres-Ab. F. No. 87
 20 Uhr
Guten Morgen
Herr Fischer!
Das Fest der Handwerker
 Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
 20 Uhr
G'wissenswurm
 Ende 22 1/2 Uhr

SCALA
 Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 9230
 Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. 3 M.
Toto
 Amerikas
 berühmtester Clown
 und 9 weitere Varieté-Neuheiten

PLAZA
 Tägl. 5 u. 8 1/2
 Saab. 9. 3 u. 8
 Alex. E 4, 8066
INTERNAT. VARIÉTÉ

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
 A 4 Zentrum 526-927
 Direktion Ralph Arthur Roberts
 8 1/2 Uhr
Vater sein, dagegen sehr
 Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Rose-Theater
 Große Frankfurter Straße 132
 Billettkass. Alex. 3422 und 3494
 Täglich 8.18. Sonntags 5.15
 und 9 Uhr
 Trotz des großen Erfolges
 nur noch kurze Zeit!
Die goldne Melsterin
 Operette in 3 Akten von
 Edm. Eysler
 mit

 Traube Rose in der Titelrolle
 Heute, Sonnabend, 11.30 abds
Der Mustergatte
 Vorverkauf tägl. v. 11-1 vorm
 und 4-9 abends.

Ziehung 1. Klasse 25. und 26. April
Preuß. Staatslotterie
 Gesamtgewinne in 5 Klassen über
62 Millionen RM.
 Höchstgewinn im gl. Falle:
Eine Million
 Hauptgewinne:
500000
300000
200000
100000
 Doppelt- 1/2 1/4 1/8
 zu 48.- 24.- 12.- 6.- 3.- 1/2
 Post- und Liste 50 Pf. extra
Schwarz **Berlin**
 Neue Königsstr. 85
 Postfach-Konto: Berlin 31155
 Telegramm-Adresse: GLÜCKSGOTT Berlin

Winter
Garten
 8.15 Uhr Zentr. 2019 Saab. eriaabt
Otto Reutter usw.
 Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
 4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz.
 8 Uhr
Das Lied von
Hoboken
 Ein Negerstück v.
 Gold-Welsenborn
 Musik: W. Gross
 Regie: Helmut Stübgen

Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
 Der
G'wissenswurm
Piscator-Bühne
 (Wallker-Theater)
 8 Uhr
\$ 218
Frauen in Not

Deutsches Theater
 D 2 Weidendamm 5201
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Der Kaiser
v. Amerika
 von Bernard Shaw
 Reg.: Max Reichardt

Kammerspiele
 D 2 Weidendamm 5201
 8 1/2 Uhr
Die liebe
Feindin
 Handl. von A. F. Lobke
 Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
 J 1 Bismarckstr. 244/7516
 8 1/2 Uhr
Die Kreatur
 Schauspiel von Ferd. Brödel
 Regie: Max Reinhardt

Trianon-Theater
 Leitung: Dir. Arnold
 Georgenstr. 9
 Täglich 8 1/2 Uhr
Revue
 Das lebende Magazin
 Preise v. 50 Pf. an

Kleines Theat.
 Merkur 1624
 Täglich 8 1/2 Uhr
Madame hat
Ausgang
 Erika von Teilmann
 Paul Hörbiger
 Hermann Schaufuß
 Lvovski, Braut

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches
Künstler-Theat.
 Barbarossa 3937
 8 1/2 Uhr
Sex Appeal
 (Leb. v. F. W. L. L. L.)
 Regie: F. W. L. L. L.
 Albert Rossmann,
 Mady Christians

Berliner Theater
 Dönhoff 170
 8 Uhr
 Ende 10 1/2 Uhr
„Eins, zwei, drei“
 von Franz Molnar
 mit Max Pallenberg.
 Regie: Gust. Hartung
 Fokler:
sooper
 Regie
 Heinz Hilpert.

Residenz-Theater
 Künstl. Leitung
Gaston Briere
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Sonntag 4 Uhr
Eisricke
 Zensurabh. halbe Pr.

Metropol-Th.
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Der
Bettelstudent
 Pastiers, Alpac,
 Schützendorf, Jöken

Barnowsky-Bühnen
 Theater in
 der Stresemannstr.
 (über Hildebrandstr.)
 Carlspial Meyerhofs
 Moskauer Staatstheater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Brülle China
 Schauspiel v. Tretjakow.

Komödienhaus
 Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester
und ich
 Musik v. Ralph Benatzky

Dir. Dr. Moritz Zickel
Kömische Oper
 Friedrichstr. 104,
 Merkur 1401/4330.
 7 1/2 Uhr Premiere
Majestät
 läßt bitten
 Operette von Kollo

Lustspielhaus
 Friedrichstr. 236,
 Bergmann 2922/23.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Geschäft mit
Amerika
 Lustspiel von Frank
 und Hirschfeld

Theater d. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr
Das Land des
Lächelns
 Richard Tauber
 Margit Sucky

Operettenhaus
 Alte Jakobstr. 30/32
 (Central-Theater)
 Dönh. 2047
 Täglich 8 1/2 Uhr
Hofel Stadt
Lemberg
 Preise 1, 2, 3 M.

Theat. u. Kottb. Tor
 Kottb. Str. 6
 Tägl. 8 Uhr
 auch Saab.,
 nachm. 3 U.
Elite-
Sänger.
 Der phänom.
 Brieftprogramm mit d.
 beliebten Gastgeber
 Kurt Wanger

Direktion: Dr. Moritz Zickel
Kömische Oper
 Friedrichstr. 104,
 Merkur 1401/4330.
 Heute 7 1/2 Uhr
Premiere
Majestät läßt bitten
 Operette von Kollo.
Lustspielhaus
 Friedrichstr. 236,
 Bergmann 2922/23.
 8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika.
 Vorverkauf in beiden Häusern ab
 10 Uhr ununterbrochen.

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lohringstr. 37

Wieder ein neuer Schlager
Der wahre Jakob
 Stürmischer Heterkelts-Erfolg
 Dazu ein erstkl. buntes Programm
 Gutschein für 1-4 Personen
 Faustul nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
 sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
 8 Uhr
 Nur noch 26 Vorstellungen!
3 Musketiere
 Regie: ERIK CHARELL.
 3 Sonntag nachm. ungeh. halbe Pr.

Reichshallen-Theater
 Abends 8 Sonntag nachm. 3
Stettiner Sänger
 Zum Schluss:
Nolte's Wodenede
 Frühlingsoper! Zentrum 112.63.
 Dönhoff-Brett!
 Das beliebte Familien-Varieté mit Tanz.

Rennen zu Karlshorst
 Sonnabend, den 5. April
 nachmittags 3 Uhr,
 Rosenberg-Jagdrennen.

EISER **Betten** Schlehler-
 u. Holz- u. Stahl- u. Holz-
 Kinder-, Polster, Chaisel, an jeder, Teils,
 Katalog frei. Kleinstmüllfabrik Buhl (Tübing.)

BILLIGE STRÜMPFE

Damen-Strümpfe
 Kunstseide, Seidenflor oder
 echt ägyptisch Mako... Paar 95 Pf.

Damen-Strümpfe
 Kunstseide, feinmaschige Qualität,
 moderne Strassenfarben oder
 Seidenflor, gute Qualität... Paar 1 1/4

Damen-Strümpfe
 Celts-Kunstseide, feinfäd. Qual.,
 oder Kunstseide plattiert... Paar 1 95

Damen-Strümpfe
 Bemberg-Gold, Kunstseide, Paar 2 45

Damen-Strümpfe
 „Hertie“-Flor, eleg. Strapazier-
 strumpf mit 4-facher Sohle, Paar 2 50

Damen-Strümpfe
 „Hertie“-Gold, Kunstseide, unsere
 bewährte Spezialqualität... Paar 2 75

Damen-Strümpfe
 „Hertie“-Spezial, feinfädiger
 Strumpf a. Bemberg-Kunstseide, Paar 2 90

Damen-Strümpfe
 Bemberg-Kunstseide, Luxusaus-
 führung... Paar 3 75

Kinder-Söckchen u. Kinder-Kniestrümpfe
 mit modernen Flor- und Wollrändern in vielen Preislagen

Herren-Socken
 Mako oder Flor, mit Kunst-
 seide, moderne Muster, Paar 95 Pf.

Herren-Socken
 Flor-Jacquard... Paar 1 45

Herren-Socken
 eleg., Flor mit Seide gemust., Paar 1 95

Herren-Socken
 elegant, Fantasiemuster... Paar 2 45

Herren-Socken
 Fil d'ecosse, aparte Ausm., Paar 2 95

Sportstrümpfe
 für Herren, in grosser Aus-
 wahl... Paar 1 95 2 95

TIETZ

H E R M A N N

DAS WAHRE ZEICHEN FÜR BILLIG-GUT

HAPAG NORDLAND FAHRTEN



MIT DEM VERGNÜGUNGSREISEN-DAMPFER „OCEANA“
 VOM 15. JUNI BIS 26. JUNI, FAHRPREIS RM. 340.- UND AUFWÄRTS,
 VOM 29. JUNI BIS 10. JULI, FAHRPREIS RM. 340.- UND AUFWÄRTS,
 VOM 12. JULI BIS 23. JULI, FAHRPREIS RM. 340.- UND AUFWÄRTS,
 VOM 26. JULI BIS 11. AUGUST, FAHRPREIS RM. 500.- UND AUFWÄRTS,
 VOM 16. AUGUST BIS 7. SEPTEMBER, FAHRPREIS RM. 675.- UND AUFWÄRTS;

MIT DEM DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER „RELJANCE“
 VOM 28. JUNI BIS 5. AUGUST, FAHRPREIS RM. 3560.- UND AUFWÄRTS;

MIT DEM DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER „RESOLUTE“
 VOM 19. JULI BIS 12. AUGUST, FAHRPREIS RM. 900.- UND AUFWÄRTS.

AUSKUNFTE UND PROSPEKTE DURCH DIE
HAMBURG-AMERIKA LINIE
 UND DEREN VERTRETUNGEN AN ALLEN GRÖßEREN PLÄTZEN.
 Berlin, W. 8, Unter den Linden 8,
 Fernsprecher: Zentrum 9155-6, 9197/9,
 W. 50, am Zoo, Hardenbergstraße 29a-
 Fernsprecher: Barbarossa Nr. 0814 und 3014.

Lessing-Theater
 Weidendamm 2787 u. 8046
 Täglich 8 1/2 Uhr
Haus
Danieli
 Montag, 7. April
 Premiere
Flamme
 mit Käthe Dorsch

HAUS VATERLAND
 KUR-GRÖßT 7400
REVUE
SERVUS
1930'
 GUTRIED KEMPINSKI

Arb.-Baugenossensch. „Paradies“ zu Berlin
 E. G. m. b. H.
Nachruf
 Am Sonnabend, dem 23. März, verschied nach
 kurzem Krankenlager unser Vorstandsmitglied
 und-Genosse
August Wilms
 Treue Pflichterfüllung war sein Leitmotiv
 Wir werden seiner in Ehren gedenken.
 Der Vorstand

Bekanntmachung.
 Ab 1. April 1930 befindet sich die gesamte Ver-
 waltung der Kasse in unserem Verwaltungsgebäude
 Berlin-Niederhöhenstraße, Fennstraße 5-6. Kassen-
 stunden 9 bis 13 Uhr. Die Zahlstellen sind aufgehoben.
 Der Vorstand
 der Allgemeinen Deutschen Kassen für Berlin-Adlershof
 und Umgebung.

Oster-Wein



SANTA LUCIA
 Der Wein zur
 Stärkung!

Qualitäts-, Rabatt-
 u. Bekanntheitsmarken
 gegen Nachahmung
 gesetzl. gesch.
 fertigt seit 45 Jahr
 als Spezialität,
 Conrad Müller
 Leipzig, Scheuditz

Nahellegendes Provinzunternehmen sucht erfahrene
Meister, Revisoren
und Monteure
 für den Bau von **Kühlschrank-Kompressoren.**
 Bewerbungen unter „S. 157“ an die Expedition des
 „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, erbeten.

Moderne Frühjahrskleidung für den Herrn: M. Schulmeister

Anzüge 39.00, 49.00, 59.00, 69.00, 79.00 Mark
 Ulster, Regenmäntel, Trenchcoat in großer Auswahl
 Eckhaus am Kottbusser Tor